

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Tageblatt

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Preis der siebengespaltenen P.ätzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmair

Gedruckt auf einer Augsburger Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, 1. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 139, XVII. Jahrg.

Donnerstag, den 19. Juni 1913

XVII. Jahrg, No. 139

Die ökonomische Situation

Von Arthur Norden.

Die Hoffnungen, die in wirtschaftlicher Hinsicht von manchen Seiten an die Wiederherstellung der Ruhe auf dem Balkan und die Festigung des europäischen Friedens geknüpft worden, sind bislang nicht in Erfüllung gegangen. Die schnelle Wiederkunft einer kräftigen Erholung von den Schläppen, die das ökonomische Leben erlitten, ist ausgeblieben, und fast noch mehr als zur Zeit des Krieges wird jetzt in verschiedenen Industriezweigen über ein Nachlassen der Geschäftstätigkeit Klage geführt. Könnte es anders kommen? Schwerlich! Es ist nur natürlich, daß sich mancherlei durch die unsicheren Verhältnisse hervorgerufene Schäden erst nach und nach bemerkbar machen, und wir damit rechnen, daß, wenn erst des Krieges Stürme geschwiegen, die Hochkonjunktur sofort eine um so lautere Sprache führen werde, hat zum mindesten das eine nicht bedacht: die Periode der Beunruhigung war zu lang, als daß schwere Beeinträchtigungen ausbleiben konnten, zu viele Räder sind aus dem Gleise gehoben worden, als daß die Reise im Reiche gründerwirtschaftlicher Entwicklung ungehindert fortgesetzt werden kann. Nun könnte man freilich folgen, daß gerade, weil so viele Monate dem Bedarf Einschränkung auferlegten, jetzt ein erhebliches Quantum zurückgestellter Aufträge fällig wäre. Dabei ist aber an das zu erinnern, was ich um die Mitte des vorigen Monats, als die ersten ernsthaften Zeichen einer Besserung der politischen Situation zutage traten, im „Berliner Tageblatt“ schrieb: „Nach der endgültigen Besiegelung des Friedens wird die Zurückhaltung des Konsums, soweit sie einen freiwilligen Charakter trägt, weichen. Anders aber dürfte die Frage zu beantworten sein, ob auch die unwilligen, das heißt erzwungenen Eindämmungen des Bedarfs bald schwinden werden. Hier darf man, um nur eines zu erwähnen, nicht vergessen, daß die Bereitwilligkeit der Banken zur Hergabe neuer Kredite, zumal nach den mancherlei schlechten Erfahrungen der Vergangenheit, in der nächsten Zukunft nicht übermäßig groß sein wird.“ Diese Worte könnten, wenn man sieht, wie jetzt täglich — in fast beängstigender Weise — von den verschiedensten Aktiengesellschaften Kapitalerhöhungen und Obligationenaufnahmen angekündigt werden, als irrig gelten. In Wirklichkeit sprechen aber gerade sie zugunsten der erwähnten Auffassung. Denn die Aktien- und Obligationenvermehrungen bezwecken vielfach in erster Reihe die Abdeckung der von den Banken gewährten Kredite. Das Geld, das die Banken nolens volens während der schweren Zeit der politischen Beklemmungen in der Industrie stehen lassen mußten, wird von ihnen jetzt ziemlich stürmisch zurückverlangt. Die Industrie ist meist froh, wenn sie so viele Werte im Publikum unterbringt, daß aus dem Erlös die dringendsten Verpflichtungen abgelöst werden können; die Deckung des Geldbedarfs für neue, werbende Zwecke wird auf später vertagt.

Diese Entwicklung hat nun noch ihre besondere Begründung in den allgemeinen Schwierigkeiten des Geldmarktes. War man vor fünf Wochen, als die Bank von England die erste Diskontermäßigung eintraten ließ, und zur Unterstützung der damals schwebenden österreichischen Rentenemission auch in Berlin in etwas forcierter Weise „gutes Wetter“ gemacht wurde, hinsichtlich der monetären Entwicklung zuversichtlicher gestimmt, so hat der Ausgang

des Monats April und der Beginn des Monats Mai, zeitlich zusammenfallend mit der Skutari-Affäre, alle Hoffnungen jäh zerstört. Die neue Anspannung ist in Berlin noch nicht wieder gewichen, sie wird aber, wenn weitere politische Zwischenfälle ausbleiben, allmählich etwas erquicklicheren Verhältnissen Platz machen können. Denn in London und Paris sieht der Geldmarkt bereits ein wenig freundlicher aus, und es ist angesichts der Besserung der deutsch-englischen Beziehungen nicht ausgeschlossen, daß Gelder des Auslandes, um die Zinsdifferenz zwischen London und Berlin auszunutzen, dem hiesigen Platze zufließen. Weitgehende Erwartungen dürfen freilich nicht gehegt werden; erst wenn das Ziehen und Reißan an der Gold- und Gelddecke von den verschiedenen Anleihebedürftigen aufgehört und die jetzt von so vielen Seiten gleichzeitig beanspruchten Mittel sich in den Verkehrszentren sammeln können, ist auf ein wesentliches Nachlassen der hochgetriebenen Leihsätze zu rechnen. Vorläufig legt sich die Geldkalamität wie ein eiserner Ring um das Erwerbsleben und beeinträchtigt den industriellen Verbrauch. Relativ am besten sieht es noch in Großbritannien aus; dort haben Handel und Wandel bisher wenig gelitten und, da Great Britain der Mittelpunkt des Ueberseeverkehrs ist, so darf vielleicht die Aufnahmefähigkeit des Weltmarktes noch einigermaßen gut eingeschätzt werden. In Deutschland befinden sich die Industrien der Rohstoffe zu meist noch in günstiger Lage. Im Gegensatz hierzu wird in den weiterverarbeitenden Abteilungen der Eisen- und Stahlindustrie lebhaft Klage über den mangelhaften Eingang neuer Orders geführt; die Preise senken sich. In der deutschen elektrotechnischen Industrie hat sich der Eingang neuer Aufträge verringert, wobei u. a. auf die schwierigen Geldbeschaffungen in der Kommune hingewiesen wird. In der chemischen Industrie war der Geschäftsgang bis vor kurzem sehr gut; der Export hat aber in der letzten Zeit, besonders nach Oesterreich und England, nachgelassen. In der Beschäftigung der Maschinenfabriken ist gleichfalls ein Rückgang eingetreten, wenngleich einzelne Spezialbetriebe mit gutem Erfolge arbeiten. Noch mehr als in den erwähnten Geschäftszweigen macht sich der Umschwung im Textilgewerbe bemerkbar. Die Kammergarnspinner haben vorläufig noch ein genügendes Arbeitspensum und fordern hohe Preise, bei den Weberinnen gestaltet sich der Absatz indes schwierig. Im Tuchhandel und ebenso im Baumwollhandel wird der Umsatz als sehr schlecht bezeichnet. Die Baumwollspinner sind mit Arbeit bis in das dritte Quartal hinein versehen, müssen jedoch eine Abnahme der Aufträge konstatieren. Und eine generelle Erscheinung: Ueberall macht sich die stark verlangsamte Zahlungsweise der Kundschaft geltend. Selbst die großen Waren- und Kaufhäuser regulieren nicht mehr so prompt wie sonst und nehmen längere Ziele in Anspruch. Das hat freilich teilweise noch seinen besonderen Grund darin, daß die übermäßigen Neubauten und Erweiterungsanlagen gewaltige Summen verschlungen haben und dauernd die Festlegung größerer Kapitalien als früher beanspruchen, weil mit der räumlichen Ausdehnung auch eine Vergrößerung des Warenlagers verknüpft ist. In einer Zeit, wie der jetzigen, in der der Detailverkehr nicht sehr lebhaft ist, muß sich das besonders stark fühlbar machen.

Läßt nun das Gesamtbild, das die Wirtschaftslage bietet, den Eintritt kritischer Verhältnisse befürchten? Forscht man auf dem Grunde der mit den Sinnen zu erfassenden Wirklichkeit, so sind die Kre-

ditischwierigkeiten, besonders wenn sie sich, wie das häufig geht, zum Herbst verschärfen sollten, ein sehr bedrohliches Moment. Es fragt sich aber, ob nicht gerade das verringerte Tempo im Geschäftsgange von Industrie und Handel schließlich ein Nachlassen der Anspannung am Geldmarkte herbeiführen wird. Was wir sonst feststellen können, ist nicht ohne weiteres dazu angetan, Besorgnisse zu erwecken. Die Preise der Rohmaterialien haben nicht, wie früher, wenn wir am Vorabend einer Krisis standen, ein hohes Niveau inne, und ebenso sind die Forderungen für Fertigerzeugnisse im allgemeinen nicht übermäßig gesteigert. Denken wir speziell an Deutschlands wichtigsten Industriezweig, das Montanergewerbe, so sehen wir die Notierungen für die, eine besonders große Rolle spielenden B-Produkte des Stahlwerksverbandes keineswegs auf schwindelnder Höhe. Wenn wir jetzt gleichwohl des öfteren von Preisreduktionen für Stabeisen usw. hören, so sind das durchaus nicht immer die Folgen eines durch große Vorräte veranlaßten harten Wettkampfes der Händler, sondern zum Teil Versuche, einen Druck auf die Produzenten auszuüben. Die Läger des Handels sollen nicht stark gefüllt sein; und in manchen sachverständigen Kreisen kann man die hoffentlich nicht zu optimistische Auffassung hören, daß die Werke gerade wegen der schwachen Vorräte der zweiten Hand bald wieder ein umfangreicheres Arbeitspensum haben werden. Die Kurse der montanindustriellen Aktien sind zwar in der letzten Zeit ziemlich stark zurückgegangen; sieht man aber genauer hin, so findet man, daß die Bewertung noch immer höher ist, als vor einem halben Jahre. Was läßt sich daraus folgern? Vielleicht daß die Großindustrie die Aussichten nicht gar so trübe beurteilt; denn sonst wäre, so sollte man meinen, von dieser Seite schon lange eine scharfe Attacke gegen das Kursgebäude erfolgt.

Und wo liegen die Keime für das Entstehen neuer Kräfte? Gute Ernten können dem Wirtschaftsleben sehr wohl einen Impuls geben. Besonders ist hier an die Vereinigten Staaten von Amerika zu denken, in denen jetzt neben der Geldkalamität noch besonders die Ungewißheit über den künftigen Zolltarif, die geschäftliche Entwicklung stört.

(Aus „Berl. Tagebl.“)

Aus aller Welt.

Der Neubau der Klinischen Anstalten. Ein Wettbewerb um Entwürfe für den Neubau der Klinischen Anstalten in Freiburg i. Br. wird von der Stadt Freiburg im Verein mit dem badischen Kultusministerium für deutsche Architekten bis zum 16. Oktober ausgeschrieben. Drei Preise von 5000, 2500 und 1500 Mark stehen zur Verfügung. Dem Preisgericht gehören unter anderen an Geheimer Baurat Diestel in Berlin, Professor C. Hocheder in München, Stadtbaumeister Thoma in Freiburg und Geheimer Oberbaumeister Dr. phil. honoris causa Otto Warth in Karlsruhe.

Der 400.000. Einwohner Düsseldorfs. Als 400.000. Einwohner Düsseldorfs wurde kürzlich die neugeborene Tochter des Kranführers Hoelzen auf dem Standesamt gemeldet. Dem Kinde wurde von den städtischen Behörden ein Sparkassenbuch über 400 Mark zum Geschenk gemacht.

Eine äußerst seltene Promotionsfeier fand kürzlich an der Prager Universität statt. Prä-

ten, — dadurch, daß wir ihnen so viel gegeben, haben wir den Wegelagerern Tribut gezahlt.“

„Die Führer und die Banditen sind Verbündete,“ sagte Bertin. „Da wir mit den ersteren einen Vertrag geschlossen, werden wir vor den letzteren sicher sein. Es ist Ehrlichkeit unter den Dieben, heißt es, und ich hoffe, daß dies auch unter den griechischen der Fall ist. Hätte ich nicht Vertrauen zu den Versicherungen des Konsuls, und wären nicht auch andere Reisende schon unbehelligt durch unsere Führer in ihr Ziel geleitet worden, würde ich ernste Besorgnis hegen. Unser Hauptführer hat ein Gesicht, welches nicht sehr vertrauenerweckend ist.“

Der Graf blickte auf den Hauptführer, welcher mit seinen zwei Kameraden vorausritt und in diesem Moment gerade umsaß, so daß sein finsternes, mheimliches Gesicht, welches, wäre sein Träger nicht so gut von dem englischen Konsul und anderen Touristen empfohlen worden, unserer Gesellschaft Abneigung und Mißtrauen eingeflößt haben würde.

„Ich gestehe, daß Paulos ein nicht sehr ansprechendes Äußere besitzt,“ sagte Kingscourt, „aber Ihr werdet zugeben, daß er ein malerischer Bettler ist. Ich hatte schon gestern Abend meine Zweifel an ihm, aber ich kann mir nicht denken, daß er wirklich verräterisch ist. Seine Zeugnisse und Empfehlungen lauten gut; er versprach uns Sicherheit vor den Banditen und ich bin gezwungen, ihm zu vertrauen. Aber,“ fuhr er nach kurzer Pause fort, „mir gefällt die Art und Weise nicht, wie er nach allen Seiten hin ins Gebüsch späht. Es ist, als ob er jemanden zu sehen erwartet. Würde ich, daß er den Verräter zu spielen beabsichtigt, würde ich seinen Manövern vorbeugen, indem ich ihn gefangen nehmen und binden ließ.“

Sie ritten weiter. Das Benehmen Paulos wurde immer auffälliger; seine Blicke durchdrangen das die Straße zu beiden Seiten einfassende Gebüsch und dann und wann blickte er rückwärts.

„Eine einsame Gegend,“ brach Captain Wilbraham das längere Schweigen. „Weit und breit ist kein Haus anzutreffen, und wenn es wäre, würden seine Bewohner doch Verbündete der Banditen sein. Seht nur, wie verdächtig unser Führer sich benimmt!“

„Unser guter Paulos beabsichtigt vielleicht, die

lein Olga v. Fischer und ihr Bruder Eugen würden gleichzeitig zu Doktoren der Medizin promoviert. Das Geschwisterpaar hat stets gemeinsam studiert, alle Prüfungen gemeinsam abgelegt und nun auch den Dokortitel erworben.

Neuerliche Erkrankung König Ottos von Bayern. Aus München wird gemeldet: Es verlautet, daß zu König Ottos Hirnleiden sich ein noch schwerer zu behandelndes Blasenleiden hinzugesellt hat. — König Otto wurde am 27. April 65 Jahre alt.

Eine Verschwörung gegen die Krone in Indien. Die Polizei in Kalkutta hat 19 geachtete Bengalen unter der Beschuldigung verhaftet, sich gegen die Krone verschworen zu haben. Die Verhaftungen haben in Eingeborenkreisen ungeheures Aufsehen hervorgerufen. In Kalkutta und Dacca in Ostbengalen fanden zahlreiche Hausdurchsuchungen statt. Man fand belastende Schriftstücke. Fünfzehn der besseren Ständen angehörende Hindus sind unter dem Verdacht, an einer Verschwörung beteiligt zu sein, verhaftet worden.

Ermordung des preussischen Militärattaché Lewinsky. Der notorisch als Anarchist bekannte, achtzigmal vorbestrafte ehemalige Zinngießer und nunmehrige Landstreicher Straßer hat in München auf offener Straße den preussischen Militärattaché Lewinsky durch einen Revolverschuß getötet.

Steuern auf Trunkenbolde. Eine originelle Steuer haben die Stadtväter der russischen Stadt Cerson zur Ausführung gebracht. Sie haben nämlich beschlossen, alle Trunkenbolde, die auf den Straßen aufgefunden werden, mit einer Steuer zu belegen. Es werden fortan je nach den Vermögensverhältnissen der „Bierleiche“ Transportkosten erhoben, die in folgender Weise festgelegt worden sind: Eine Bierleiche mit einem Einkommen bis 1000 Rubel jährlich zahlt drei Rubel; mit einem Einkommen bis zu 3000 Rubel 50 Rubel; alle Bierleichen, die über ein größeres Einkommen als 3000 Rubel jährlich verfügen, 100 Rubel für einen Transport. Diese Steuer hat bisher ein sehr hübsches Sümmchen eingebracht.

Verzweiflungstat der Verlassenen. Aus Gram über die Untreue ihres Bräutigams verübte die 19jährige Gertrud Politz aus der Kaiser Friedrich-Straße in dem Berliner Vorort Schöneberg einen Selbstmordversuch, durch den sie sich des Augenlichts beraubte. Das Mädchen war seit einiger Zeit mit einem Kaufmann verlobt, und die Hochzeit sollte bald gefeiert werden. Vor wenigen Wochen erhielt nun die P. von dem Bräutigam einen Brief, in dem er ihr mitteilte, daß er das Verhältnis löse und sich bereits mit einer anderen Dame verlobt habe. Darauf geriet Fräulein P. in Verzweiflung. Sie kaufte sich einen Revolver und schoß sich eine Kugel in die rechte Schläfe. Wenn das bedauernde Mädchen mit dem Leben davonkommen sollte, woran die Ärzte aber zweifeln, so dürfte die Unglückliche blind bleiben, da der Sehnerve beider Augen durch die Kugel zerstört worden ist.

Der jüngste Chauffeur der Welt. Die Stadt Bézier rühmt sich mit nicht geringem Stolz, den jüngsten Chauffeur der Welt zu ihren Mitbürgern zu zählen. Der kleine Mann heißt Jean Lavigne und mißt in voller Chauffeurrüstung inklusive seiner Lederjacke und seiner Autobrille kaum 1,1 Meter. Der junge Herr, der eifrig darauf wartet, sein erstes halbes Dutzend von Lebensjahren zu vermehren, führt mit Geschick und Stolz einen Miniatur-

Räuber abzuhalten, wenn er sie sieht,“ erwiderte Kollys. „Er versprach uns sicheres Geleit, — laßt uns ihm vertrauen.“

Obwohl die drei Freunde sich gegenseitig Hoffnung zusprachen, wurde in jedem doch das Mißtrauen gegen ihren Hauptführer immer stärker und sie behielten ihm scharf im Auge.

Sie kamen jetzt in ein enges Tal, welches, mit wilden Orangenbäumen und dichtem Gebüsch bewachsen, sich zwischen niedrigen, aber steilen Felsen wie ein breiter Hohlweg hinzog. Da plötzlich schritt ein schriller Pfiff durch die Luft, aus dem Gebüsch dicht neben den Reisenden kommend. Diese zogen sich rasch wie auf Kommando nach der entgegengesetzten Felswand zurück, welche sie kaum erreicht hatten, als ein Dutzend Männer in malerischer Tracht, geführt von einem Häuptling, von allen Seiten aus dem Gebüsch drangen und ihnen den Rückzug abschnitten.

Die Fremden waren unverkennbar Banditen, alle bis an die Zähne bewaffnet und den Reisenden die Läufe ihrer Pistolen entgegenhaltend.

„Laßt eure Waffen stecken!“ rief der Führer der Banditen in englischer Sprache. „Wenn ihr Widerstand leistet oder schießt, werdet ihr ohne Gnade niedergeschossen werden. Wir trachten nicht nach eurem Leben; ihr seid sicher, so lange ihr euch ruhig verhaltet!“

Ungeachtet des Zurufs des Räuberhauptmanns fuhr die Hand Lord Kingscourts nach seinem Revolver, während sein Blick rasch die Zahl seiner Gesellschaft überflog. Kollys und Wilbraham waren mutig wie er selbst und bereit, seinem Beispiel zu folgen; aber die drei Führer waren Verräter, und es unterlag keinem Zweifel, daß sie sich bei einem Kampfe auf die Seite der Räuber stellen würden. Von den drei Bedienten waren zwei Feiglinge, die bereits zitternd auf ihren Knien lagen und die Räuber um Gnade anflehten. Der dritte, des Lords eigener Diener, war an die Seite seines Herrn getreten und harrete nur eines Winkes von demselben, um sich totverachtend auf die Wegelagerer zu stürzen.

„Vier gegen fünfzehn!“ dachte Kingscourt, indem seine Hand mit der Schußwaffe herabsank. „Es ist nutzlos, Widerstand zu leisten. Die Schurken sind zu sehr im Vorteil.“

Der Anführer der Banditen, welcher seine Augen

Feuilleton

Alexa

oder das Drama von Montheron

Roman von Ed. Wagner.

Erstes Kapitel.

Unter griechischen Banditen.

Griechenland mit seinen Naturschönheiten und zahlreichen Denkmälern hoher Kultur, auf deren Spitze eine durch innere Zerwürfnisse und fremde Einflüsse heruntergekommene Nation einst stand, war eines der Hauptziele englischer Touristen, und die Gefahren, welche das Reisen in diesem Lande durch das Räuberwesen vor einigen Jahrzehnten bot, schien die reisestüchtigen und abenteuerlustigen Engländer nicht nur nicht abzuschrecken, sondern vielmehr anzulocken. Wir geben dem Leser in den ersten Kapiteln dieser Erzählung, soweit dies mit derselben in direktem Zusammenhange steht, ein Bild von diesen Gefahren in diesem Lande.

Eines Morgens im April ritten drei junge Engländer mit ihren Dienern und Führern die Straße von Athen nach Korinth entlang, welches letztere sie gegen Mittag zu erreichen hofften.

Die hervorragendste Person der kleinen Gesellschaft war Alfred, Graf von Kingscourt, ein Mann von sechsundzwanzig Jahren und bemerkenswerter Schönheit. Die Züge seines gebräunten Gesichtes waren durchaus regelmäßig, fast streng, aber die Weichheit und Zartheit des von einem wohlgepflegten Schnurbart, welcher schwarz wie das Haupthaar war, umrahmten Antlitzes, verliehen ihm den Ausdruck freundlichen Ernstes. Seine Augen, von jener dunkelbraunen Farbe, welche man mit schwarz zu bezeichnen und Zartheit kühn in die Welt hinein, und doch hatte sein Blick einen wunderbar wohlthuenden Schmelz, der den Beschauer unwillkürlich fesselte.

Seine Eltern waren tot, und so war er sein eigener Herr, Besitzer großer Güter in England und Schottland, mit einem wahrhaft fürstlichen Einkommen.

Er war ein Liebling der vornehmen Gesellschaft, der Gegenstand des Wunsches und Trachtens für viele Mütter und Töchter und eine überall gern gesehene und begehrte Persönlichkeit. Obwohl manche schöne und reiche Erbin auf Grund einer ihr von ihm erwiesenen gewöhnlichen Artigkeit sich in der Hoffnung schmeichelte, ihm ein größeres Interesse abgewonnen zu haben, so war sein Herz doch vollständig frei geblieben. Mit Vorliebe beschäftigte er sich mit den brennenden politischen und sozialen Fragen des Tages und versprach nicht nur seinem klangvollen Namen dereinst Ehre zu machen, sondern auch, was noch mehr wert war, ein gut Teil beizutragen zur Lösung der verschiedenen Wirren.

Seine Begleiter waren sein Freund Bertin Kollys, der jüngere Sohn eines Marquis, und Captain Wilbraham, ein Gardeoffizier; beide sehr angesehene und gebildete Männer, anziehend sowohl ihrer äußeren Erscheinung wie ihrer feinen und liebenswürdigen Manieren wegen.

„Wir können uns freuen, daß wir der Aufmerksamkeit der Briganten entgangen sind,“ sagte in erstem Tone Bertin, als die drei Freunde in einiger Entfernung von den Führern nebeneinanderritten. „Ich fürchtete, daß uns das Los anderer Reisender zuteil werden würde; aber das Vorgefühl der Gefahr hat unserer Reise etwas Romantisches gegeben.“

„Ich danke für solche Romantik,“ entgegnete Captain Wilbraham. „Auf derselben Straße wurden im vorigen Jahre zwei Engländer von den Räubern gefangen und sechs Monate lang festgehalten. Sie erinnern sich wohl des Aufsehens, welches die Sache machte. Einer der Herren starb während der Gefangenschaft infolge der Feuchtigkeit und schlechten Luft in der Höhle, der andere zahlte ein enormes Lösegeld und kehrte körperlich und geistig krank in seine Heimat zurück. Nein, lieber möchte ich nie nach Griechenland gekommen sein, als die Bekanntschaft der Banditen machen.“

„Es ist keine Gefahr vorhanden,“ bemerkte Lord Kingscourt. „Unsere Führer haben, mit Rücksicht auf die Bezahlung, versprochen, uns sicher nach Korinth zu geleiten und uns vor jeder Belästigung zu bewahren. Unser Konsul in Athen sagte, daß wir uns diesen Führern ohne Besorgnis anvertrauen könn-

kraftwagen, den sein Vater, ein Automobilagent, für ihn erbauen ließ. Es ist ein regelrechtes Zwergauto, fährt aber immerhin in der Stunde bei voller Geschwindigkeit seine 30 Kilometer. Ehe der kleine Jean Lavigne sein Interesse dem Automobilsport zuwandte, war auch er wie so manche andere Automobilisten ein Protektor des Radfahrersports und hier zugleich ein Wunderkind, denn als er zum erstenmal Rad fuhr, war er kaum 23 Monate alt. Man wird schwerlich daran zweifeln, daß dieser kleine Sportsmann wohl noch vor Vollendung seines 10. Lebensjahres dem Flugsport seine wohlwollende Förderung zuwenden wird.

Saccharin-Schmuggel. Aus der Schweiz war ein Möbelwagen nach Berlin geschickt worden, zwischen dessen doppelten Wänden man für 100.000 Mark Saccharin fand. Absender und Empfänger konnten nicht festgestellt werden. Das Berliner Gericht sprach die Einziehung des Schmuggelwagens mit seinem wertvollen Inhalt aus.

Selbstmordversuch eines Enkels Abd ul Asis. Prinz Hair ed Din, ein Enkel des Sultans Abd ul Asis, hat sich durch einen Revolverversuch verwundet. Der 22-jährige Prinz hinterließ ein Schreiben, worin es heißt, daß er den Selbstmord wegen seines nervösen Zustandes verübt habe. Es laufen Gerüchte um, daß es sich um eine Liebesangelegenheit handle.

Bundeshauptstadt.

Zur Lage. Am Dienstag hat sich in politischer Hinsicht nichts von Bedeutung ereignet, wenn man nicht eine Erklärung des Herrn Alar Prata dahin rechnen will. Dieser Deputierte für Minas hat nämlich in einem an den Führer seiner Bank, den Deputierten Ribeiro Junqueira, gerichteten Schreiben mitgeteilt, daß er mit der von Minas im gegenwärtigen Augenblick befolgten Politik durchaus nicht übereinstimmt. Das heißt also, daß er zur Pinheiristengruppe übergeht. Er hat sich von Anfang an recht rebellisch gezeigt und war namentlich einer der Hauptgegner der Kandidatur Francisco Salles. Im übrigen haben die Kolligierten weder Enttäuschungen noch Erfolge zu verzeichnen gehabt. Das ist um so erklärlicher, als sie selbst keinerlei Schritte unternommen haben. Sie warten noch immer auf die Liquidation der Kandidatur Campos Salles, vor der sie, wie wir bereits gestern ausführten, sich nicht für unbehindert aktionsfähig halten.

Wenn so innerhalb des Zirkels der „Eingeweihten“ nichts geschieht, so hat ein Teil der Bevölkerung der Bundeshauptstadt etwas mehr Leben in die Bewegung gebracht. Auf dem beliebten Versammlungsorte, dem Largo de São Francisco de Paula, fand um 1 Uhr nachmittags eine öffentliche Versammlung statt, deren Zweck die Aufstellung der Kandidatur Ruy Barbosa war. Obwohl die Stunde so ungünstig wie möglich gewählt war, beteiligte sich doch eine sehr große Anzahl von Personen aller Stände. Ruy Barbosa gilt bekanntlich bei der Bevölkerung von Rio viel, und so war es denn natürlich, daß sein Name zog, um so mehr, als sein Gegner von 1910 so völlig enttäuscht hat. Der erste Redner war der Diplomat Dr. Felix Bocayuva, ein Sohn des verstorbenen Senators. Er sagte, er wolle durch dieses sein Auftreten nicht nur dem Denken und Fühlen des Volkes Stimme verleihen, sondern auch an seine journalistische Vergangenheit anknüpfen. Er erinnerte an die Spaltung, die im Jahre 1897 im Schoße des damaligen P. R. F., der republikanisch-föderalen Partei eintrat, und an die Haltung, die Herr Campos Salles, damals Staatspräsident von São Paulo, annahm. Er nahm Bezug auf die Zeitung „A Nação“, die in São Paulo zum Kampfe gegen jene Kandidatur gegründet wurde und an der er als Redakteur tätig war. Unter der Regierung Campos Salles sei viel Geld verschwendet und seien viele unlautere Geschäfte gemacht worden. Das von der „Rettung der Finanzen“ sei Legende. Zwölf Jahre seien seitdem vergangen, und nun tauche trotz allem wieder eine Kandidatur Campos Salles auf. Dieselbe sei durch den selben General Pinheiro Machado aus der Taufe gehoben worden, der sie im Jahre 1897 so heftig bekämpfte. Wo bleibe da die politische Ernsthaftigkeit? Herr Bocayuva schilderte dann die augenblickliche Lage mit ihrem Kampfe zweier Gruppen, die nicht recht wissen, was sie eigentlich wollen, und wie Diogenes am hellen Tage mit der Laterne einen Mann suchen. Wenn die Führer der Orthodoxen und der Kolligierten sich einmal des Egoismus entschlagen und als wahre Brasilianer handeln wollten, so würden sie nicht zögern, die Kandidatur des großen Brasilianers, des bewundernswerten Meisters anzunehmen, der die geistige Synthese des Landes ist.“ Er schloß mit den Worten: „Hier ist sein Regierungsprogramm: die Plattform vom 15. Januar 1910. Sie ist das Maßbuch unseres politischen Glaubens, der Kodex unserer öffentlichen Bedürfnisse. Nur die Zeit, mit der Erfahrung und den Sitten, wird es zu ändern vermögen, denn definitive Formen gibt es weder in der

ephemerem Welt der Materie noch in der ewigen des Geistes.“ Nachher sprach der Dr. Pinto Rocha, der zwar nicht als Redner auf dem Programm vorgesehen war, aber von verschiedenen Anwesenden gebeten wurde. Er forderte das Volk auf, dem Kongreß kundzugeben, wie es über die zukünftige Präsidentschaft denke. Der Augenblick sei nicht geeignet für aufreizende Reden, vielmehr für Worte der Beruhigung. Wenn wir die konstituierten Gewalten respektieren und uns umstürzlerischer Rufe enthalten, wenn wir den Abgott der Nation enthusiastisch feiern, ohne Haß zu äußern, erfüllen wir unsere Pflicht am besten. Wir folgen dann dem Beispiel Ruy Barbosas, dessen schonendes und strenges Wort die Kraft eines Hebels hat, denn es ist die Gerechtigkeit, die es bewegt, und die Freiheit, die es inspiriert. Die Größe der brasilianischen Seele besteht ganz in Verzeihung und Edelmut. Das Volk muß die Irrtümer der Vergangenheit verzeihen und die Menschen zum großen Zukunftswerke aufwecken. Dazu genügt es, daß die Volksvertretung ihre Pflicht erfüllt und auf den Präsidentenstuhl den Mann setzt, der in Brasilien der bedeutendste Exponent der amerikanischen Kultur ist und der die Republikaner alle wieder miteinander versöhnen kann. Das Volk muß die Deputierten bitten, dem hervorragendsten Manne des Landes Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, dem Genie, das vom Volksgewissen für das höchste Amt ausersehen ist.“ Die Aufforderung des Dr. Pinto Rocha wurde von der Versammlung begeistert aufgenommen, und die Manifestanten begaben sich durch die Avenida, wo sie Zutritt erhielten, und die Rua da Assembleia nach dem Gebäude der Deputiertenkammer, an dessen Fenstern die Deputierten erschienen. Die Manifestanten brachten fortwährend Hochrufe auf Ruy Barbosa aus. Als Ruhe eintrat, ergriff wiederum Dr. Pinto Rocha das Wort. „Im Namen der Bevölkerung der Hauptstadt“ bat er die Deputierten, die Kandidatur Ruy Barbosa anzunehmen, weil sie die einzige sei, die die gesetzliche Ordnung in loyaler Weise wiederherstellen könne. Durch die Rua Primeiro de Março und die Rua do Ouvidor kehrten die Manifestanten nach der Avenida zurück, wo, wie sie erfuhren, Ruy Barbosa soeben das Cinema Odeon verließ. Der Senator wollte in der Rua Rodrigues Silva den Wagen besteigen, dessen er sich seit der Zeit seines Finanzministeriums unter der provisorischen Regierung erfreut. Einige Enthusiasten wollten ihm die Pferde ausspannen, wurden daran aber von den Begleitern Ruy Barbosas gehindert. Die Manifestanten ließen aber nicht locker und zwangen das alte Männlein mit ihnen durch die Avenida bis zum Avenida-Hotel zu ziehen. Erst dort durfte der Senator seinen Wagen besteigen. Die Manifestanten begleiteten ihn aber bis vor das Stadttheater, wo er auf ihren Wunsch das Wort ergriff. Er dankte für die Beweise der Sympathie und Solidarität und forderte das Volk auf, sich ruhig zu verhalten und ihm streng innerhalb der Grenzen der gesetzlichen Ordnung bei der Wiederaufrichtung der Demokratie im Lande behilflich zu sein. Man solle nicht das unnötige Opfer bringen, bei dieser außerordentlichen Hitze ihn bis zu seinem Hause zu begleiten. Die Manifestanten gingen darauf in Ruhe auseinander, wie überhaupt sowohl die Versammlung wie der Zug ruhig und ohne Zwischenfall verliefen. Der Vorliebe des „Genies“ für den Kinematographen ist bekannt, es bringt einen großen Teil seiner kostbaren Zeit damit zu, sein Hirn mit diesen meist abnormen Filmdramen vollzustopfen. In dieser Beziehung ist Ruy Barbosa unbedingt der bedeutendste Exponent der brasilianischen Kultur. Obwohl es also immerhin möglich wäre, daß er zufällig zur Zeit der Volksversammlung im Odeon erschien, so ist es doch kaum anzunehmen. Viel näher liegt die Vermutung, daß die Sache mit seinen Freunden arrangiert war, um ihn ungezwungen in Kontakt mit den Versammlungsteilnehmern zu bringen.

Kaffeemarkt. Gestern hat auf allen Hauptkaffeemarkten plötzlich eine Hausse eingesetzt. In Havre stieg der Preis um zwei Franken. Mehreren gleichlautenden Meldungen zufolge haben die Baisisten den Boden verloren und es ist wieder Aussicht vorhanden, daß die Kaffeepreise von nun ab andauernd gute sein werden.

Zum Streik in Norditalien. Seit einigen Tagen erzählen uns ausführliche Telegramme, daß in Norditalien ein großer Streik ausgebrochen sei und gleich mit diesen Meldungen kommen die anderen, daß zwischen den ausständigen Arbeitern und der bewaffneten Macht Zusammenstöße stattgefunden haben. Der Streik selbst interessiert uns weniger, die Zusammenstöße interessieren uns mehr.

Die Berichterstatter, die die brasilianische Presse mit italienischen Nachrichten speist, sind sehr konservative Leute und man liest zwischen den Zeilen ihrer Berichte, daß ihre Sympathien nicht den ausständigen Arbeitern, sondern den Arbeitgebern gehören. Sie sind auch geneigt, der Polizei und dem Militär eher recht zu geben, als den Streikern, aber trotz alledem ist den Berichten zu entnehmen, daß nicht die letzteren, sondern die ersteren für die Ruhestörung verantwortlich zu machen sind. Gleich nach

dem Ausbruch des Streikes wurden drei der vermutlichen Führer verhaftet, aber schon am nächsten Tage erfuhr man, wenn auch indirekt, daß mindestens einer von ihnen unschuldig war. Die ersten Telegramme brachten die Nachricht, daß der Sekretär des Arbeitsbundes, ein Herr Dr. Marchetti, in polizeiliche Gewahrsam genommen worden sei, und einen Tag später lasen wir in einer mailänder Depesche, daß der Arbeitsbund den Streik überhaupt nicht gutheißen habe. Da nun Dr. Marchetti ein Organ dieses Bundes ist und jedenfalls nur das tut, was der Bund für gut befindet, denn er als einer der ersten Leiter desselben muß ja mit ihm in seinen Ansichten über eine so wichtige Sache unbedingt übereinstimmen, so dürfen wir wohl annehmen, daß seine Gefangennahme, wenn nicht eine böswillige Verfolgung, so doch ein bedenklicher Mißgriff war. Diese Feststellung ist für uns sehr wichtig, denn nach ihr können wir mit einem besseren Grunde als je vorher sagen, daß Italien absolut nicht das Recht hat, sich irgendwie über den Staat São Paulo und seine Stellungnahme zu den Streiks aufzuregen.

Der Streik in Norditalien ist, wie man aus den Telegrammen ersehen kann, ein sehr unliebsames Ereignis, denn er geht dahin aus, den Verkehr lahmzulegen und das ganze wirtschaftliche Leben für die Halbinsel so ungemein wichtigen Region zu stören. Das mag eine gewisse Aufregung in den staats- und ordnungserhaltenden Kreisen hervorrufen, aber nie und nimmer solche Gewalttaten rechtfertigen, wie sie uns da gemeldet werden. Der Kolonistenstreik in Riteirão Preto war für den Staat São Paulo auch ein sehr unliebsames Ereignis, denn er drohte, die Ernte eines der wichtigsten Bezirke und somit einen großen Teil des Reichtums zu vernichten. Und doch hat die paulistaner Staatsregierung sich nicht dazu hinreißen lassen, gegen die Streiker die bewaffnete Macht in Tätigkeit zu setzen und die Führer der Arbeiterbewegung zu verhaften. Die Polizei erschien allerdings im Streikgebiet, sie trat aber nicht in Aktion, wie dieses jetzt in Mailand, in Turin und in Ferrara geschah; Verhaftungen wurden vorgenommen, aber nur solche Personen wurden von dieser Maßnahme betroffen, die an dem Streit tätigen Anteil nahmen und dabei die Grenzen des Erlaubten überschritten. Selbst das Organ der paulistaner Anarchisten hat nichts zu erzählen gewußt, daß irgend jemand verhaftet worden wäre, nur weil er einer Arbeiterorganisation als leitendes Mitglied angehörte, — sogar die Redakteure der „Baricada“ und des „Germinal“, die die Sabotage predigten, blieben unbehelligt. Die Haltung der paulistaner Staatsregierung war also eine sehr arbeitserfreundliche. Die Organe der Staatsgewalt ließen keine Zweifel darüber entstehen, daß sie den Konflikt zwischen den Fazendeiros und ihren Arbeitern auf eine friedliche Weise beigelegt sehen wollten, und sie unternahmen auch Schritte in dieser Richtung. Trotz alledem intervenierte der italienische Konsul in der Streikangelegenheit und die italienische Presse erhob gegen unsere Staatsregierung die schwersten Vorwürfe. Damals schrieben wir, daß die italienische Regierung hier einen Standpunkt vertrete, den sie in ihrem eigenen Lande als gefährlich und revolutionär hinstelle. Durch ihre Haltung den mailänder und turiner Streikern gegenüber ist diese unsere Beobachtung bestätigt. Hier verlangte sie durch ihren Vertreter, daß der Staat entschieden die Partei der Streiker zu ergreifen habe, und in ihrem eigenen Gebiete stellt sie sich auf Seiten der Arbeitgeber und läßt die Streiker niederreiten. — Dieses sollten unsere Preßorgane zur Kenntnis nehmen und bei der nächsten Gelegenheit in Erinnerung bringen.

Telegraphenhitze. Es ist bekannt, daß der Telegraph manchmal sehr witzig sein kann. Dieses hat er jetzt wieder in Rio Grande do Sul gezeigt. Der Intendent von Santa Maria hatte in Buenos Aires eine Lokomobile bestellt, und als nun der Abgang der Maschine ihm telegraphisch angezeigt wurde, bat er auf demselben Wege einen in der Grenzstadt Uruguayana wohnhaften Freund, dieser möchte ihm eine Person nennen, die man in der argentinischen Endstation Libres mit der Empfangnahme der Lokomobile beauftragen könne. Der Freund telegraphierte zurück: „Bestimme Romulo Cunco in Libres“ (Consigne Romulo Cunco Libres); die Depesche kam aber an: „Consigna Rosinha cinco Libras“ (hinterlege Röschen fünf Pfund). Der Intendent verstand, daß der Telegraph einen Witz gemacht hatte und drahlte wieder zurück: „Telegramm verstümmelt, wiederholen!“ Jetzt kam die Depesche von Uruguayana: „Consegue Romulo cinco libras“ (Verschaffe Romulo fünf Pfund). Erst das dritte Telegramm kam richtig an.

Vom Lloyd Brasileiro. Es heißt, daß die Bundesregierung die Absicht habe, den Lloyd Brasileiro, dessen finanzielle Situation sich immer verschlechtert, zu verstaatlichen. Die Verhandlungen sollen bereits eingeleitet worden sein.

Büchertisch. Das Juniheft von Velhagen & Klasing's Monatsheften (Herausgeber: Hanns von Zobeltitz und Paul Oskar Höcker) wird würdig

eröffnet durch ein den Kaiser begrüßendes Gedicht von Rudolf Herzog, dem die glänzend gelungenen Wiedergabe des Kaiserkopfes von Louis Tuillon wirkungsvoll gegenübersteht. Zwei Künstleraufsätze gereichen dem Heft zu besonderen Schmuck und beweisen, mit wie vorurteilsloser Liebe hier Altes und Neues nebeneinander gewürdigt wird: dem Jagdmaler Johann Christian Kröner widmet Friedrich von Gagern eine feinsinnige Darstellung; in die manchen fremd anmutende neue Welt Sascha Schneiders sucht uns Gerhart Rosenhagen-Romint einzuführen. Beide Beiträge sind farbig illustriert. Ueber Land und Meer wandert Klaus von Rheden mit uns zu den Wundern der Ruinen von Baalbek. Das Bild eines unserer Schutztruppler, Hans Dominiks, zeichnet Hans Osman als Typus für die „Mit Schwert und Pflug“ arbeitenden Helden in den Kolonien. Aus dem Leben der Seekadeten plaudert in gehöriger Mischung von Ernst und Scherz E. v. Horfeld. Auf das gigantische Werk des nun bald fertigen Panamakanals wirft Friedrich Otto einen Rückblick. Persönliche Pantomimenerfahrungen hat Friedrich Freksa, der Verfasser von „Sumurun“, niedergeschrieben. Oskari Wilde charakterisiert der Berliner Universitätsprofessor Richard M. Meyer. Unter der Belletristik des Heftes finden wir außer dem Schluß des Romans „Die Hetzjagd“ von Fedor von Zobeltitz einige höchst gelungene Beiträge: Entzückende „Reisegeschichten aus den Abzügen“ von Heinrich Federer, die packende Geschichte eines Totenkopfschmetterlings von Friede H. Kraze, die spannende Katastrophe eines „Stranddramas“ von Hans Land, die feierliche Dichtung „Frauen“ von Ernst Zahn.

Deutsches Kinder- und Volksfest. Das Kinder- und Volksfest, zur Feier des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers, das am Sonntag auf dem Sportplatze des Fluminenser Fußballclub in Larangeiras stattfand, verlief bei dem prächtigsten Wetter in vorzüglicher Weise. Die Beteiligten aus allen Kreisen der deutschsprechenden Bevölkerung war groß, und mit Genugthuung stellen wir fest, daß auch eine ansehnliche Reihe luso-brasilianischer Familien aus der Gesellschaft erschienen war. Darin liegt eine Sympathiekundgebung für die deutsche Kolonie, die man nicht übersehen sollte. Um 1 Uhr nachmittags nahm das Fest seinen Anfang mit einem Fußball-Wettbewerb zwischen der zweiten Mannschaft des Vereins für Bewegungsspiele und dem Americano-Fußballclub. Obwohl der Verein für Bewegungsspiele nur seine zweite Mannschaft auf den Plan geschickt hatte, hielten die Spieler sich so wacker, daß man die tüchtige Sportarbeit erkennen konnte, die der junge Verein leistet. Das Spiel zog sich ein wenig in die Länge, so daß die Bewirtung der Kinder mit Sahelkuchen und Kuchen erst um 3 Uhr ihren Anfang nehmen konnte. Alsdann wurden Unterhaltung- und Wettspiele veranstaltet. Die Herren Schütz und Wehrs hatten in liebenswürdigster Weise sich der Mühe unterzogen, die Veranstaltung für die Erwachsenen zu leiten. Besondere Heiterkeit erregte der Kissenkampf, bei dem mancher der Kämpfer von seinem schwanken Sitze sank, noch ehe er einen Schlag hatte führen können. Die Mädchen betätigten sich unter Leitung ihrer Lehrerinnen, der Damen Achilles und Zwick im Topfschlagen usw., während die Knaben unter Aufsicht der Herren Oberlehrer Dr. Schäfer und Lehrer Zink im Hochsprung vom Wippen, im Springen über den Bock und im Wettlaufen wetteiferten. Der Hochsprung gelang einzelnen Schülern bis zu 2 Meter Höhe, was gewiß eine sehr achtungswürdige Leistung für die Jungen ist. Die Sieger, sowohl die Erwachsenen wie die Kinder, erhielten Preise, deren Ueberreichung die Damen Frau Konsul Dr. von Heyde und Frau Bankdirektor Hechler und Herr Dr. Schäfer liebenswürdigst übernommen hatten. Das Kaiserhoch brachte Herr Konsul Dr. von Heyde, der Verweser des Kaiserlichen Generalkonsulats, aus. Er wies darauf hin, daß die 25-jährige Regierungstätigkeit Wilhelm's II. nicht nur den wirtschaftlichen Aufschwung des deutschen Volkes in hervorragender Weise gefördert, sondern auch Deutschland und damit der ganzen Welt die Segnungen des Friedens erhalten habe. Neben dem Schutze, der ihnen vom Reiche gewährt werde, sei gerade diese Erhaltung des Friedens für die Auslandsdeutschen ein besonderer Grund, des Kaisers am Jubiläumstage herzlich zu gedenken. In das Kaiserhoch, mit dem Herr Dr. von Heyde seine Ansprache schloß, stimmten alle Festteilnehmer begeistert ein. Zum Schluß erfolgte die Verteilung der Geschenke an die Kinder. Das Festkomitee hatte dafür Sorge getragen, daß jedem Kinde eine Kleinigkeit geschenkt werden konnte, und es läßt sich begreifen, daß die Kinder diese Fürsorge sehr dankbar aufnahmen. Programmäßig hatte das Fest damit sein Ende erreicht. Aber da es noch nicht dunkel geworden war und zwei Musikkapellen zur Verfügung standen, so ließ man sich natürlich die Gelegenheit zum Tanzen nicht entgehen. Wenn auch der Tanz im Freien stattfinden mußte, so war das Fehlen des Parkettfußbodens doch kein Hindernisgrund. Die Kolonie kann auf das wohlgelungene Fest

nicht von dem Grafen abgewandt hatte, lächelte und sagte:

„Sie sind klug, Mylord. Es ist besser, Sie verlieren Ihr Geld als Ihr Leben.“

Lord Kingscourts Augen suchten seinen verräterischen Führer.

„Wir haben für sichere Passage dieses Weges bezahlt“, sagte er. „Fragen Sie Paulos dort, ob wir nicht generös waren, und ob wir nicht von Spiridion, dem Banditenhauptmann, das Versprechen haben, daß wir nicht belästigt werden sollten.“

„Ich bin Spiridion“, erklärte der Hauptmann mit vornehmer Verbeugung. „Versprechungen können in Griechenland ebenso gebrochen werden wie in England.“

Seine Höflichkeit, sein feines Lächeln und seine vornehmen Manieren kontrastierten seltsam mit seiner feindlichen Haltung und der tödlichen Waffe, die noch immer auf den Grafen gerichtet war.

Als niemand auf seine Aeußerung antwortete, fuhr Spiridion fort:

„Hätte ich nicht das Versprechen gegeben, von welchem Sie sprechen, mein Herr Engländer, würden Sie nicht dieses Weges gekommen sein. Konnte ich mir einen so schönen Preis entgehen lassen? Wir haben schon manchen Engländer gefangen, aber noch nie einen so vornehmen Lord wie Sie, reich wie ein Fürst, und fähig, ein fürstliches Lösegeld zu bezahlen.“

„Sie kennen mich?“ fragte der Graf.

Spiridion zog ein Papier aus der Tasche und studierte es aufmerksam.

„Ich erhielt dieses gestern abend durch einen Extraboten“, sagte er kühl. „Drei Engländer“, las er von dem Papier. „Die Hauptperson, ein vornehmer englischer Lord, Graf von Kingscourt, groß, dunkel, jung, mit einem Schnurrbart, reitet einen Schimmel. Sie sehen, daß es für mich nicht schwer war, Sie zu erkennen. Die andern Engländer, ebenfalls

reich, aber nicht zu vergleichen mit dem Grafen. Ich habe seit zwei Stunden auf Sie gewartet.“

„Was wollen Sie von uns?“ fragte der Graf. „Ich kann nicht denken, daß Sie Ihr Wort brechen.“

„Ich werde Sie davon überzeugen“, unterbrach ihn Spiridion kalt. „Liefere Sie Ihre Taschenbücher, Juwelen, Uhren und sonstigen Wertsachen aus.“

Widerstand war nutzlos, und so gehorchten die Engländer, ihre Börsen, Uhren und sonstigen Wertsachen in den Hut eines der Räuber werfend, der sich ihnen genähert hatte.

Nachdem Spiridion die Sachen geprüft, äußerte er seine Unzufriedenheit über den geringen Ertrag der Sammlung. Die drei Freunde hatten nur wenig Geld bei sich, nicht mehr, als zur Bestreitung ihrer Reisebedürfnisse unbedingt erforderlich war; auch Schmucksachen besaßen sie nur wenige von unbedeutendem Wert.

„Wir werden das später ausgleichen“, sagte der Hauptmann nachdenkend. „Ich werde genötigt sein, vorläufig zwei von Ihnen zu behalten; Mylord, weil er der reichste, und Kollys, weil er der Sohn eines Lords ist. Captain Wil — Wilbraham, — ein barbarischer Name, — mag frei ausgehen!“

Die Engländer verstanden ihn vollkommen, aber er beeilte sich, sich noch deutlicher zu erklären.

„Der Captain mag sein Pferd behalten“, sagte er. „Er soll sogleich nach Athen zurückkehren und die Botschaft mitnehmen: Lord Kingscourt und sein Freund Kollys sind in der Gewalt des furchtbaren Spiridion. Er mag die Botschaft nach England bringen und sagen, daß der schreckliche Spiridion ein Lösegeld verlangt von zwanzigtausend Pfund Sterling für Lord Kingscourt und von fünftausend englischen Pfund Sterling für den anderen Engländer. Vielleicht wird Mylord eine Anweisung durch Sie an die Bank senden, damit das Geld sogleich abgeschickt werde.“

„Mylord wird nichts dergartiges tun!“ rief Lord

Kingscourt scharf. „Durch ein Uebereinkommen mit Ihnen würde ich dieses ruchlose Räuberunwesen nur bestärken und das Schicksal der nächsten Reisenden, die in eure Hände fallen, noch verschlimmern. Ich denke, daß die englische Regierung die Sache in die Hände nehmen wird, mein wortbrüchiger Spiridion, und sie wird die griechische Regierung zwingen, auch zu züchtigen.“

Spiridion lächelte wieder, kalt und ruhig.

„Sie kennen meine Gebirgsfestung, meine verborgene Höhle nicht“, bemerkte er. „Ich trotze allen Regierungen der Welt, Mylord. Sie können es ja versuchen, nur bedenken Sie das: Spiridion schwört bei allem, was ihm heilig ist, daß, wenn das von ihm genannte Lösegeld ihm innerhalb dreier Monate nicht gebracht worden ist, er von jedem seiner Gefangenen ein Ohr der englischen Regierung als Geschenk zuschieken wird. Wenn im Verlaufe eines weiteren Monats das Geld nicht eintrifft, wird er das noch übrige Ohr und die rechte Hand eines jeden Gefangenen schicken. Mit jedem Monat des Zögerns kehren Sie stückweise in Ihre englische Heimat zurück, — verstehen Sie?“

Das Gesicht des Räubers war, während er so sprach, freundlich wie der Himmel eines schönen Frühlingmorgens, seine Stimme klang ruhig und wohltonend wie immer; aber die Gefangenen bemerkten in seinen Augen ein höllisches Funkeln, welches ihnen zeigte, daß er wirklich ausführen werde, was er geschworen.

Lord Kingscourt jedoch wankte nicht in seinem Entschluß, dem Verlangen des Räubers zu widerstehen. Auf das Geld kam es ihm nicht an, — es betrug nicht die Hälfte seines Jahreseinkommens; aber es widerstrebe seinen Grundsätzen, ein solches Lösegeld zu zahlen. Er wußte, ohne sich selbst zu überheben, daß er in seinem Vaterlande ein geachteter und einflußreicher Mann war, und daß die englische Regierung alle Hebel in Bewegung set-

zen würde, nicht nur um ihn und seinen Kameraden zu befreien, sondern auch durch Unschädlichmachen des gefürchteten Spiridion ferneren Angriffen auf das Leben und Eigentum englischer Untertanen in Griechenland vorzubeugen. So entschloß er sich, ruhig abzuwarten, was in der ihm gegebenen Frist geschehen würde.

Der Banditenhauptling zwang Captain Wilbraham, die gestellten Bedingungen in sein Taschenbuch zu schreiben, gab ihm einige strenge Ermahnungen und sagte ihm, daß er Mittel finden werde, bei seiner Rückkehr nach Athen mit ihm zu verkehren, und daß deshalb jetzt Abmachungen über ein Zusammentreffen überflüssig seien.

Als Spiridion ihm zum Gehen drängte, drückte der Captain seinen Freunden warm die Hände und sagte:

„Ich will den Konsul in Athen, die griechische Regierung und alle in Athen wohnenden Engländer in Bewegung setzen; und ich will nach England eilen und auch die dortige Regierung veranlassen, energische Schritte zu eurer Befreiung zu tun. Verliert euren Mut und eure Hoffnung nicht. Ich werde nicht eher ruhen, bis ihr frei seid!“

„Wenn nichts anderes getan werden kann, so erfülle die Bedingungen vor Ablauf der drei Monate, Wilbraham“, sagte Kollys. „Es ist mein ganz besonderer Wunsch, daß, wenn meine Ohren nach England zurückkehren, ich sie begleite.“

„Ich werde euch nicht in größere Bedrängnis kommen lassen“, versicherte Wilbraham. „Wenn irgend möglich, sollt ihr ohne Lösegeld frei werden. Es tut mir leid, euch unter den Banditen lassen zu müssen. Der Himmel beschütze euch, meine Freunde! Leb wohl!“

Er reichte nochmals jedem die Hand, lenkte sein Roß um und sprengte in der Richtung davon, woher er gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)



mit um so größerer Befriedigung zurückblicken, als die durch das Gelände bedingte weitläufige und weitverzweigte Banart Rio de Janeiro bekanntlich für alle größeren, gemeinschaftlichen Veranstaltungen ein recht erhebliches Hindernis bildet.

Kaiserjubiläum. Kaiser Wilhelm hat auf das Gratulationstelegramm des Bundespräsidenten, Marschall Hermes da Fonseca, anlässlich des fünfundsiebzigjährigen Regierungsjubiläums mit herzlichem Dank geantwortet.

S. Paulo.

Entlassungsgesuch. Der in der letzten Zeit wegen verschiedener Auftritte oft genannte Leutnant der fünften Maschinengewehr-Kompagnie hat bei dem Bundespräsidenten sein Entlassungsgesuch eingereicht. Herr Plinio de Carvalho, den das paulistener Publikum aus den Tageschroniken der Zeitungen nur als einen Unruhstifter kennt, hat wie selten einer seiner Kameraden der Republik Dienste geleistet. Während seiner vierundzwanzigjährigen Dienstzeit hat er alle Kämpfe mitgemacht, welche die Republik erlebt hat. Er stand gegen die föderalistischen Revolutionäre, er machte den Zug gegen Canudos mit, er war im Aere und er war bei der Bundestruppe, die in Matto Grosso den nachher ermordeten Gouverneur João Paes Leine verteidigte. Außerdem ist er bei geographischen geologischen Kommissionen verwendet worden; er hat bei der Bestimmung der brasilianisch-bolivianischen Grenze mitgewirkt; er hat durch die entferntesten Serfözes Telegraphenlinien gezogen und kennt Brasilien vom äußersten Norden bis zum äußersten Süden. Daß der hochbegabte und sehr gebildete Offizier nach vierundzwanzigjähriger Dienstzeit als simpler Leutnant Abschied nehmen muß, ist auf eine schwere Insubordination zurückzuführen, durch die er selber seine Karriere verlor — er hat einem General, der ihm einen unangenehmen Befehl erteilte, den Säbel vor die Füße geworfen, und nur die Verwendung seiner hochmögenden Verwandten hat ihm damals vor einer harten Strafe geschützt; das Avenement war ihm aber für immer verrammelt. — Nach seiner Entlassung wird Herr Plinio de Carvalho, der in Matto Grosso ungeheure Ländereien besitzt, sich ganz und gar seinen Geschäften widmen.

Vom Strande. Heute wird in Santos an der Praia José Menino die Villa Balnearia durch einen großen Ball eröffnet. Für die Einladung zur Teilnahme unseren besten Dank.

Besuch. In unserer Stadt weil Herr Dr. Antonio C. de Leão, Generaldirektor des Sanitätsdienstes im Staate Paraná. Er ist hier, um die Einrichtungen des hiesigen Gesundheitsdienstes zu studieren.

Selbstmordversuch. Die 15jährige Albina Walkado machte gestern einen erfolglosen Selbstmordversuch, indem sie eine Portion Creolin verschluckte. Das Motiv der Verzweiflung ist dieses Mal ausnahmsweise nicht unglückliche Liebe, sondern der Aerger über die böse Welt, die eine Freundin Albinas verleumdet hatte.

Konzert im Jardim da Luz. Heute abend spielt die Kapelle der Staatspolizei im Jardim da Luz folgende Musikstücke: Wagner — Symphonie aus „Rienzi“ und Die Meistersänger; J. Strauß — Gesang des Wiener Waldes, Walzer; Boito — Phantasie aus „Mephistopheles“; Schubert — Musikalisches Moment und Serenade; Rossini — Symphonie aus „Wilhelm Tell“ und Marsch aus „Moses“.

Justizreform. Der Justizsekretär, Herr Sampaio Vidal, bemüht sich dahin, daß gleich nach der Eröffnung des Staatskongresses die Arbeiten an der Justizreform begonnen werden.

Der Sta. Ephigenia-Viadukt ist noch immer nicht fertig. Schon vor mehreren Monaten sollte er dem Verkehr übergeben werden, aber es wird noch immer daran gearbeitet. Man hat sich also von Anfang an recht gründlich verrechnet und einen Beendigungstermin angegeben, der nicht eingehalten werden konnte. Jetzt heißt es, daß in ein paar Wochen die große Brücke vollendet sein werde. Die Light and Power habe bereits einen Vorschlag betreffend die Belichtung eingereicht und die Belichtung werde die letzte Arbeit sein.

Städtisches. Der Entschluß der Präfektur, die Verschönerungswerke nicht mehr zu beschleunigen, ist in allen Kreisen mit Beifall aufgenommen worden. Man hat bereits allgemein anerkannt, daß die Stadtverschönerung nicht im Eilzugstempo durchgeführt werden kann und daß gerade hierin der alte Spruch am Platze ist: wer langsam geht, kommt weit. Da die Stadtverwaltung sich nun aber von der Aufgabe abwendet, auf die ihre Aufmerksamkeit bisher allein konzentriert war, so sollte sie sich einer anderen zuwenden, die wohl nicht so großartig, aber desto dringender ist. Die Reinigungsgesellschaft soll vorläufig noch nicht verdrängt werden. Das soll erst dann geschehen, wenn der Staatskongreß die Erlaubnis zur Aufnahme der großen Anleihe erteilt. Die Stadt dürfte aber nicht so lange in diesem Zustand bleiben, in dem sie sich heute befindet. Die Präfektur sollte, da die Gesellschaft nun einmal nicht in stande ist, ihre Pflichten zu erfüllen, etwas auf ihre eigene Rechnung tun, und das wäre zuerst vor allen Dingen die gründliche Reinigung der Straßen. Nach einer solchen Reinigung, bei der der größte Schmutz beseitigt würde, wäre es nicht mehr so schwer, São Paulo wenigstens einigermaßen repräsentabel zu erhalten. Da es jetzt regnet, so sollte man den aufgeschwemmten Schmutz so schnell als möglich entfernen, damit er durch die Sonnenhitze wieder in Staub verwandelt wird. Wo der Regen nicht ausreicht, dort könnte die Spritze in Tätigkeit treten.

Todesfall. Aus Paris kommt die Trauernachricht, daß der hier bestens bekannte Kaufmann und Kapitalist, Herr Abraham Worms, verstorben ist. Der Verstorbene, der lange Jahre hier ansässig war, war der Vater der Herren Alphons, Armand und Justin Worms, Teilhaber des großen Juweliergeschäfts „Casa Michel“. Den trauernden Hinterbliebenen sprechen wir unser Beileid aus.

Amerikanischer Besuch. Der interimistische Minister des Aeußern, Herr Dr. Regis de Oliveira, hat an den Staatspräsidenten, Herrn Rodrigues veira, telegraphiert, daß am 24. ds. mehrere Delegierte der Handelskammer zu Boston hier eintreffen würden und ihn gebeten, diesem Besuch einen zuvorkommenden Empfang zu bereiten. Sollte dieser Besuch mit der Meldung zusammenhängen, die wir gestern unter dem Stichwort „großartige Neugier“ brachten?

Deutsche Operetten-Gesellschaft Tusch. Die „Geschiedene Frau“, in glänzender Ausstattung und in flottstem Tempo gestern Abend gegeben, hatte verhältnismäßig wenig Publikum anziehen vermocht; das Wetter war tagsüber nicht günstig und schließlich verliert auch eine anfänglich begeistert aufgenommene „Novität“ ihre Anziehungskraft, wenn die beliebtesten Schlager daraus

zu populär geworden sind, so daß man ihnen kein besonderes Interesse mehr abgewinnen kann, auch wenn sie in der denkbar vorzüglichsten Weise gesungen und getanzt werden. Frau Mizzi Wirth in der Rolle der Gonda bildete natürlich den Kulminationspunkt, um den sich alles drehte wie die Sterne um die Sonne; wohl selten ist dieselbe so gut kreiert worden. Daß die Künstlerin in gesanglicher Hinsicht glänzend abschnitt, bedarf kaum der Erwähnung, da ihr gutgeschultes schönes Organ keine Schwierigkeiten kennt und ihr temperamentvolles Spiel ebenfalls vollendet war. Ihre Kostüme waren von auserlesenem Geschmack und Schick; wie wußte sie sich darin auch zu bewegen! Das zeigte sich so recht in den verschiedenen Tänzen; Leo Fall hat ja die diesbezügliche Einlage im zweiten Akt eigens für sie geschrieben, und obgleich einige Bewegungen fast grotesk sind, der Gesamteindruck war von außerordentlicher Anmut. Was die Ausarbeitung aller ihrer Rollen anbelangt, so zeigt dieselbe bis ins kleinste stets die fleißige, in den Geist der Rolle eindringende wahre Künstlerin. Jede Partie weiß sie mit eigenartigen Details zu schmücken und mit ihrem schönen Organ und Spiel sonnige köstliche Heiterkeit auszudrücken, die von Herzen kommt und zu Herzen geht. Sie will nicht nur wirken, sie will gestalten und dadurch offenbart sich ihr wahres Künstlerleben. Die Jana hatte Fräulein Hansi Holden erst in den letzten 2 Tagen einzustudieren müssen und sie zeigte sich wieder als talentvolle, tüchtige Künstlerin, die gesanglich besonders hervorragend, auch in Toiletten von seltenem Geschmack zu glänzen weiß. Diese zwei Rollen, die der Gonda und der Jana, tragen ja eigentlich das ganze Stück. Herr Materna brachte seinen gesanglichen Part gut, doch wirkt er neben einer Dame von dem überlegenen Schick, wie ihn Frau Mizzi Wirth besitzt, stets ungenau; man wird das unheimliche Gefühl nicht los, daß er jeden Moment ihr auf die Schleppe treten könnte. Wie vorzüglich dagegen weiß Herr Ander sich auf der Bühne zu bewegen in jeder Rolle; als eleganter Gerichtspräsident war er ebenso vorzüglich als tags vorher als Spießbürger Nubberger. Gleiches muß man immer wieder von Herrn Kurt sagen. Fräulein Verona und Fräulein Linden, letztere gesanglich immer besonders ausgezeichnet, waren in den kleineren Partien, die sie übernommen, wirklich sehr gut. Herr Jirka, der den Schlafwagenkondukteur sonst ausgezeichnet gab, brachte aber den beschwipsten Dr. nicht charakteristisch genug heraus. Herr Kinkel interessierte durch Spiel und Gesang, man möchte ihn mal in einer bedeutenderen Partie auf der Bühne sehen und hören. Herr Jamper, die Herren Broedner und Collin und alle anderen vervollständigten durch ihre entsprechende gute Darstellung den Gesamteindruck, der wieder als auf sehr hoher Stufe stehend als ausserordentlich günstiger anzusprechen ist. Es gab viel Beifall und noch besonders hervorzuheben ist die große Leistung des Orchesters — Frau Mizzi Wirth mußte da capo tanzen — unter Meister Kapellers Dirigentstab. Heute wird „Der liebe Augustin“ gegeben und da diese famos Operette hier weit weniger bekannt ist, so dürfte dieselbe das Haus wieder in gewohnter Weise füllen.

Ueber die Feier der Deutschen Kolonie Santos anlässlich des 25jährigen Regierungsjubiläums S. M. Kaiser Wilhelm II. im Rink Miramar am 14. Juni 1913, über die wir schon gestern kurz berichtet haben, uns folgender interessanter Bericht zu: Wie überall die Deutschen das 25 jährige Regierungsjubiläum ihres Kaisers in diesen Tagen festlich begehen, so hat auch die deutsche Kolonie in Santos es sich nicht nehmen lassen, diesen Ehrentag in besonders würdiger Weise zu feiern. Am Sonnabend den 14. Juni abends 7 1/2 Uhr vereinigte sich die deutsche Kolonie in den Räumen des Rink Miramar zu einer Huldigungs-Feier großen Stils. Die Festräume waren in überaus geschmackvoller und künstlerischer Weise in ein Meer von Licht und Blumen getaucht, — ein Arrangement, das dem Fest einen besonders weihvollen und würdigen Rahmen abgab und alle Beteiligten in ihrer natürlichen Begeisterung förderte und in gehobene Stimmung brachte.

Das Programm des Abends nahm seinen Anfang mit dem Marsch „Unter deutschen Fahnen“ v. Menge, der, wie überhaupt der instrumentale Teil des Abends, von den vereinigten Musik-Kapellen der deutschen Dampfer „Habsburg“ und „Hohenstaufen“ in mustergiltiger Weise ausgeführt wurde. Hieran schloß sich ein Chorgesang „Die Ehre Gottes“ von L. v. Beethoven, in ausdrucksvoller Weise vorgebracht von Damen und Herren der Kolonie, die speziell für diese Feier einen Chor gebildet haben, dessen vorzügliche Leitung in den Händen des Herrn Schlüter lag.

Das weitere Programm gestaltete sich wie folgt: Begrüßungs-Ansprache Overture zu „Dichter und Bauer“ Fr. v. Suppé Orchester. An das Vaterland Ignatz Heim Chor. Festrede. Huldigung der deutschen Bundesstaaten Otto Ahrends, Hamburg. II. Teil. Tausend und eine Nacht, Walzer von I. Strauß Orchester. Tirol in Lied und Tanz Divertissement von O. Petras Orchester. Patriotischer Einakter von Erwin Belger. Soldateska 1870-1871 Potpourri v. Seidenglanz Orchester. Morgenwanderung, Carl Maria v. Weber Chor. Der reichste Fürst Zapfenstreich Orchester.

Herr Alexander Diebold, in dessen bewährten Händen die dekorative und theatralische Leitung des Festes lag, begrüßte in begeisterten Worten die Festversammlung. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß der Fest-Abend so recht dazu angetan sein möge, die Anhänglichkeit an die Interessen unseres gemeinsamen Vaterlandes zu wecken und zu beleben, und das Zusammengehörigkeits-Gefühl in der Kolonie neu zu kräftigen. Er schloß mit dem Wunsche für eine friedliche und gedeihliche Weiterentwicklung der deutschen Kolonie in Santos.

Die Festrede des Abends wurde von dem stellvertretenden Konsul, Herrn Otto Uebele, gehalten, der in treffenden Worten den Kaisergedanken feierte und die Begeisterung der Zuhörer entflammte. Er erinnerte an die schmerzlichen Tage des Jahres 1888, als die Trauerkunde von dem Heimzuge des Kaisers Friedrich III. die deutschen Lande durchzitterte und an die vielleicht bangen Erwartungen, mit denen das ganze deutsche Volk seinen so jugendlichen Herrscher den Thron bestiegen sah. Er zeichnete in markanten Worten die Regierungs-Epoche unseres Kaisers und feierte ihn als Friedens-

fürsten, der sich jederzeit bewußt war, daß die beste Gewähr für einen dauernden Frieden ein schlagfertiges Heer und eine starke Flotte sei. In Sonderheit wies er darauf hin, welche Dankbarkeit das deutsche Volk seinem Kaiser schulde, daß er frühzeitig richtig erkannte, wie sehr uns eine starke Flotte Not tue, um unsere ausgedehnten Handels-Interessen zu schützen. Er widmete besondere Worte den Deutsch-Brasilianern, indem er seiner herzlichen Freude und seinem Dank Ausdruck gab, daß sie so zahlreich erschienen und so begeisterten Anteil an unserer Kaiserfeier nahmen. In diesem Zusammenhang der Deutschen und Deutsch-Brasilianer liege die beste Gewähr für ein dauerndes, gutes Einvernehmen und Sichverstehen der beiden Länder. Er würdigte ferner die allgemeine Bedeutung des Jahres 1913 als Erinnerungsjahr an die große Zeit der Freiheits-Kämpfe und betonte den Charakter des Jahres 1913 als Opferjahr für den fühlenden und denkenden Deutschen. Den Schluß seiner Rede bildete eine begeisterte Huldigung an unseren Kaiser, die in ein brausend aufgenommenes „Hoch“ ausklang. Die Musik spielte die Kaiser-Hymne und daran anschließend die brasilianische National-Hymne, die von der Versammlung stehend angehört wurden. Die Festversammlung brachte ihren Dank in einem spontanen Beifall zum Ausdruck.

Eine Huldigung der deutschen Bundesstaaten gesprochen von den Damen der Kolonie brachte die Begeisterung der Festversammlung zu ihrem Höhepunkt. Den Hintergrund der Bühne bildete ein Lorbeer- und Blumenbain, in dessen Mitte die Kaiser-Büste aufgestellt gefunden hatte. Davor gruppierten sich die einzelnen Bundesstaaten als allegorische Figuren um die Germania und feierten Kaiser und Reich. Diese Szene endigte mit der Nationalhymne, die von der Versammlung mitgesungen wurde. Um diese Huldigungsgruppe machten sich die Damen: Frau Uebele, Frau Ahlfeld, Frau Jagow, Frau Skarke, Frau Schlueter, Fräulein Altenburg, Fräulein Melitta Skarke, Fräulein Skarke, sehr verdient und ernteten freudigen Beifall.

Im zweiten Teil des Programms ist, besonders zu erwähnen ein patriotischer Einakter, der flott gespielt und besonders durch die glückliche Besetzung der komischen Rolle einen guten Erfolg hatte und allgemeine Heiterkeit erregte. Die Damen Fräulein Burck und Fräulein Melitta Skarke zeichneten sich hierdurch besonders aus.

Der offizielle Teil des Programms wurde durch „Zapfenstreich“ stimmungsvoll beschloßen.

Am Sonntag, den 15. Juni, vormittags hielt Herr Pastor Heidenreich in der Deutschen Schule einen Festgottesdienst ab. Am Montag, den 16. Juni, nachmittags fand auf dem Bugre ein Kinderfest statt und im Anschluß daran eine Feier für die Seeleute der im Hafen liegenden deutschen Schiffe. Herr Pastor Heidenreich wies in einer kurzen Ansprache auf die Bedeutung des Tages hin und ließ seine Worte in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch ausklingen. Die Zeit verging sehr rasch mit Preisspielen und sonstigen Belustigungen. Um diese Veranstaltungen machten sich besonders die Herren Pastor Heidenreich, Lehrer Wünsche, Holl, Ahlfeld und Wilhelm Holtz verdient. — Die Oekonomische Leitung lag in den Händen des Herrn Bethge, der diese in wahrhaft mustergiltiger Weise löste.

Alle Veranstaltungen, die von einem zahlreichen Festkomitee sorgfältig vorbereitet waren, haben in der deutschen Kolonie große Freude ausgelöst und werden noch lange in aller Erinnerung fortleben. Kientöppe. Die Kienematographen scheinen bestimmt zu sein, die Schauerromane zu ersetzen. Sehr viele Filme — und gerade die „berühmten“ oder „sensationalen“ gehören, als Erziehungs- oder Unterhaltungsmittel gewertet, in dieselbe Kategorie wie die „Blutnacht von Venedig“ oder „Das Geheimnis des Totengräbers“. Der Kienematograph wirkt, da er die Ereignisse im Bilde vorführt, jedenfalls noch lebhafter auf die Phantasie ein, als die Lektüre der Pfennig-Literatur. Deshalb kann der Apparat, der eigentlich dazu bestimmt sein sollte, bildend zu wirken, schädlich werden, sodaß in vielen Städten sich die Behörden veranlaßt gesehen haben, für die Kienematographen eine besondere Zensur einzuführen. In Rio und São Paulo wurden bisher nur die unmoralischen Bilder verboten, jetzt hat aber der Polizeichef der Bundeshauptstadt eine Verfügung erlassen, welche die Vorführung der schaurigen Szenen untersagt. Sogar ein man sonst mit den moralisierenden Maßnahmen des Herrn Belisario Tavora einverstanden sein kann, so verdient diese Maßnahme doch ein mäßigbeschränktes Lob und es ist nur zu wünschen, daß die Polizeichefs der anderen brasilianischen Städte seinem Beispiel folgen mögen.

Geschäftsanzeige. Wir verweisen unsere Leserinnen auf die Anzeige der Herren Guerra & Co. betreffend pulverisierte Milch. Nach eingehender Prüfung können wir bestätigen, daß es sich hier um ein erstklassiges Nahrungsmittel handelt, das besonders als Kindernahrung zu empfehlen ist. Municipal-Theater. Heute abend wird die berühmte Komödie „Cyrano de Bergerac“ von Edmond Rostand aufgeführt. Varietades Heute wird auf vielseitiges Verlangen die Burleske „Torrobodo“ aufgeführt. Casino. Heute abend gibt es ein interessantes Varieté-Programm und nach zehn Uhr Ringkampf zwischen Raicovich und Felgenhauer. Polytheama. Die jüngst eingetrossenen neuen Kräfte haben einen guten Beifall gefunden. Selbstmord. Gestern verübte ein Italiener Namens Giovanni Marchesini Selbstmord. Der Selbstmörder, der 38 Jahre alt sein dürfte, hatte zum Schauplatz seiner Tat die Chacara Veridianna ausgesucht, durch die jetzt eine Verlängerung der Rua Marques de Ytu gezogen wird. Er hat keine Erklärung hinterlassen, was ihn zu dieser Verzweiflungstat getrieben hat.

Römischer Ringkampf. Vorgestern abend begann der Ringkampf zwischen Raicovich und Felgenhauer und gestern wurde er fortgesetzt, ohne daß es gelungen wäre, eine Entscheidung herbeizuführen. Beide Ringer sind außerordentlich stark und beide verfügen sie über eine ausgezeichnete Technik, und wenn Felgenhauer sich auch meistens auf die Defensive beschränkt, so sieht man doch, daß es zwei gleichwertige Kräfte sind, die sich da mit einander messen. Das Publikum nimmt ganz unnötigerweise für Herrn Raicovich Partei und mancher Zuschauer schreit, so oft der österreichische Meister einen Griff anwendet, der schmerzhaft zu sein scheint, als ob er am Spieß stecke. Eine solche Parteinahme ist absolut nicht am Platze, denn erstens ist Giovanni Raicovich kein Mutttersöhnchen, das man nicht anfassen darf, sondern ein von der Natur verschwenderisch mit Muskeln ausgestatteter Mann, und zweitens steht er zu seinem Gegner, Herrn Willy Felgenhauer, im Freundschaftsverhältnis, so daß es dem letzteren gar nicht einfällt, den anderen schlechter zu behandeln als die Regeln des Ringkampfes es gestatten. Felgenhauer ringt durchaus loyal. Darin steht er Raicovich nicht nach, und deshalb sollte man die beiden sich selbst überlassen

in der Gewißheit daß sie die Matte ebenso heil verlassen werden, wie sie dieselbe betreten haben. — Gestern dauerte der Kampf anderthalb Stunden; heute soll er um zehn Uhr abends beginnen und bis zur Entscheidung fortgesetzt werden, d. h. falls dieses bis Mitternacht möglich ist. — Freunden des Ringsports ist es sehr zu empfehlen, den heutigen Kampf zu sehen, denn hier handelt es sich um zwei Gegner, die sowohl im Angriff wie in der Verteidigung etwas leisten können.

Finanzsekretariat. Vor zwei Tagen zirkulierte das Gerücht, daß der Finanzsekretär, Herr Dr. Joaquim Miguel de Siqueira, amtsmüde geworden sei und sich mit Rücktrittsgedanken herumtrage. Der Rücktritt ist nun wohl noch nicht erfolgt und wird hoffentlich auch nicht erfolgen, er kann aber doch geplant gewesen sein. Nach den Angriffen, die er von einer gewissen Seite erfahren, kann kein Mensch es Herrn Dr. Joaquim Miguel verdenken, daß er sein Amt niederlegen will. Ihm wird jeden Tag in allen Tonarten gesagt, daß er dafür verantwortlich sei, daß der Kaffee nicht mehr 12\$5000, sondern nur noch \$8500 die Arroba koste. Ein Blatt ist sogar so weit gegangen, zu erklären, daß, wenn jetzt ein durch die Kaffeekrisse ruinierter Kaufmann sich das Leben nehme, das habe der Finanzsekretär auf dem Gewissen. Solche Anklagen sind kindisch und blödsinnig, aber sie können, wenn sie wochen- und monatlang wiederholt werden, schon einem Manne die Lust zur Arbeit verleiden. Jeder Mensch weiß, ob er von dem Kaffeehandel nun viel oder wenig versteht, daß die Preisschwankungen auf dem Marke Ursachen gehorchen, die weder die Staats- noch Bundesregierung beseitigen kann. Die wirtschaftliche Lage der ganzen Welt ist durch Ereignisse gestört, die abzuwenden nicht im Bereiche der Möglichkeit lag, und es ist selbstverständlich, das auch Brasilien und der Staat São Paulo in Mitleidenschaft gezogen wurden. Die Unsicherheit der politischen Lage in Europa, die Zurückhaltung des Kapitals waren Faktoren, die kein Finanzsekretär neutralisieren konnte und ebenso lag es nicht in seiner Macht, den Abfluß des brasilianischen Geldes nach Europa zu verhindern. Wenn nun die Taschen vieler Fazendeiros leer sind und das Geld nicht mehr in gewohnter Menge dem Staate São Paulo zufließt, um die Lücken zu füllen, welche in vielen Fällen die Mißwirtschaft und die Verschwendung gerissen, so wird der Finanzsekretär angegriffen. Das ist nur ein Beweis mehr, daß viele Leute trotz der zur Schau getragenen Intelligenz herzlich wenig nachdenken.

Kabelnachrichten vom 18. Juni

Deutschland.

Die Jubiläumsfestlichkeiten sind jetzt zu Ende und man kann wohl sagen, daß sie, was die Begeisterung anbelangt, alle Erwartungen übertrafen haben. Das ganze Volk nahm an der Feier teil. Die sozialistischen Blätter beschränken sich wohl darauf, nur über das Tatsächliche zu berichten, sie enthalten sich aber jeder mißliebigen Bemerkung. — Bei dem den Bundesfürsten am Dienstag abend gegebenen Festessen sprach der König von Sachsen im Namen der Bundesfürsten und sowohl seine Ansprache wie die Antwort des Kaisers waren sehr herzlich gehalten. — Die Zeitungen und Zeitschriften haben in diesen Tagen eine Riesearbeit geleistet und diese Nummern werden für die zukünftigen Geschichtsforscher eine wahre Fundgrube sein, denn sie sind sehr reich an persönlichen Erinnerungen, an viele Ereignisse in dem Leben Deutschlands in den letzten fünfundsiebzig Jahren. Diese Artikel sind auch insofern sehr interessant, weil sie einen großartigen Ueberblick über den Aufschwung Deutschlands auf den verschiedenen Gebieten des Wirtschaftslebens bieten. In dieser gedrängten Darstellung der Zeitungen kann man besser als in ausführlichen Werken den Entwicklungsgang Deutschlands verfolgen und er ist geradezu verblüffend.

Kaiser Nikolaus hat an Kaiser Wilhelm ein Handschreiben gerichtet, in dem er seinem Freund und Bruder seinen Dank ausspricht für die sehr freundliche Aufnahme, die ihm anlässlich seiner letzten Anwesenheit in Berlin zuteil geworden. Das Handschreiben schließt mit der Versicherung, daß in den wichtigsten Fragen der europäischen Politik Deutschland und Rußland vollkommen übereinstimmen und diese Verständigung der beiden Kaiserreiche bilde die solideste Grundlage des Friedens. (Und die Revanche Mariannens?)

Oesterreich-Ungarn.

Im österreichischen Reichsrat benutzen die deutsch-österreichischen Abgeordneten den durch das deutsche Kaiserjubiläum gebotenen Anlaß, um das Bündnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland zu feiern. Ein alldeutscher Abgeordneter protestierte dagegen, daß die slawischen Deputierten die Absendung einer Gratulationsadresse an den deutschen Kaiser hintertrieben haben.

In Budapest tagt ein Kongreß der Frauenrechtlerinnen. Der Kongreß hat zur Gründung internationaler Propagandakommission für das Frauenwahlrecht 2500 Pfund Sterling gezeichnet. (Die haben die Damen wohl von ihrem Kiuehgeld abgespart).

Italien.

Der Streik in Norditalien ist noch nicht beendet. In Rom wollen die Arbeiter ein Meeting veranstalten, um gegen das Vorgehen der Polizei in Mailand und Turin zu protestieren.

Aus Derna kommt die Nachricht, daß die Lage in Lybien sich gebessert hat. Den italienischen Truppen ist es gelungen, die Araberscharen zu zerstreuen.

Spanien.

Die Deputierten Rodrigo Soriano, Republikaner, und Pablo Iglesias, Sozialist, suchten den Ministerpräsidenten, Graf Romanones, auf, um ihn zu bitten, das Parlament wieder zu eröffnen. Außerdem teilten sie dem Regierungschef mit, daß in Portugal sich wieder eine monarchistische Verschwörung vorbereitet und ersuchten ihn, zu verhindern, daß die Insurgenten die spanische Grenze passieren. Graf Romanones versprach, sein Möglichstes in dieser Hinsicht zu tun.

In Barcelona provozierten die Radikalen einen Zusammenstoß mit der Polizei. Sie veranstalteten eine Manifestation gegen das Militärgesetz, welche die Polizei verbot. Glücklicherweise wurde bei dem Konflikt niemand verwundet.

Obrigkeithliche Bekanntmachung. 100 Franken Belohnung demjenigen, der mir den Verbleib meines am 24. März abhanden gekommenen Hundes so anzeigt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Mostrieh. Professor Blümel ist ein eifriger Botaniker, zu jedem Moos — Strich muß er seinen Seuf geben!

Der Durchgänger.

Ein Erlebnis aus Berlin. Von H. Mly.

Denken Sie sich! - Neulich gehe ich durch die Leipzigerstraße. So gegen 8 1/2 Uhr abends. Still und harmlos wie gewöhnlich. Da verspüre ich plötzlich in meinem Rücken das eigenartige Gefühl, das entsteht, wenn man von hinten längere Zeit angeschaut wird, ohne daß man's weiß. Und zwar das Gefühl sehr stark. Mindestens zwei aufmerksame Augenpaare müssen an meiner Rückseite hängen. Ich drehe mich um - richtig, zwei Herren fixieren mich nun von vorne. Ein Fixierbad also von hinten und von vorne. Mir wird ein wenig unbehaglich zumute, und ich bleibe stehen. Die beiden Herren tun das Gegenteil. Sie kommen auf mich zu. Der eine ergreift meinen Arm, der andere das Wort. „Sie sind der 1892 geborene Florian Schleichkorn von hier, bis gestern wohnhaft Köpenickerstraße 174 b, Gartenhaus und sind Ihrer Mutter gestern Nachmittag ohne ein Wort der Aufklärung durchgegangen. Wir sind hiermit beauftragt, Sie zu Ihrer Pflicht, und zwar zu Ihrer Mutter zurückzubringen. Infolgedessen folgen Sie uns.“ Sie müssen nämlich wissen, daß ich nicht im entferntesten Schleichkorn bin; ich verlor im ersten Augenblick die Sprache. Sofort aber kam ich zu meiner Sprache wieder und zu dem durchaus berechtigten Schlusse, daß hier ein Irrtum vorliege. Ich teilte meine Ansicht unverzüglich den beiden Herren mit und, in Aushatung der ersten Situation, in folgender wohlüberdachter Rede: „Bedauere außerordentlich, meine Herren, nicht dienen zu können. Hier liegt entschieden ein Irrtum, eine Verwechslung - ja, eine Verwechslung vor! Und die ist in diesem Fall um so begrifflicher, als ich mich einer Bemerkung entsinne, zu der sich mein Freund Emil bei einer ganz bestimmten Gelegenheit veranlaßt gefühlt hat. Er sagte nämlich damals zu mir: „Weißt du, Frank, du siehst einem Herrn in Berlin ein wenig ähnlich.“ So sagte er. Ich gehe mich daher dem Glauben hin, Grund zu der Annahme zu haben, dieser mir ähnlich sehende Herr sei eventuell der von Ihnen gesuchte Herr Florian Schleichkorn. Es wäre mir eine Freude, Sie auf die richtige Spur gebracht zu haben. Im übrigen werden Sie mich entschuldigen, da ich... „Wozu diese langen Reden! Mein Kollege, nicht wahr, Lemke V12, der ich neigen durchaus zu der Ansicht, daß Sie der Durchgänger sind... „Aber erlauben Sie mal. Ich bin doch kein Kasentbote! Ich bin weder meiner Mutter, noch sonst jemand durchgegangen. Ja, ich war im Begriffe, durch die Leipzigerstraße - durchzugehen... „Herr Schleichkorn, machen Sie keine Witze. Ihnen wird das Lachen schon vergehen! Vor allen Dingen Ihre Legitimation, bitte!“ „Ich schwöre Ihnen, daß ich nicht Schleichkorn bin... „Ihre Legitimation... „Das ist allerdings fatal! Meine Legitimation ist zum Aufhängen. Das heißt, sie befindet sich in der linken Tasche meiner gestreiften Hose, und die ist beim Schneider zum Aufhängen... „Dann folgen Sie uns zur Wache!“ Widerstand wäre vergebens. Ich folge ihnen zur Wache. Dort holt einer meiner Begleiter aus dem Nebenzimmer eine Photographie, die er mir unter die Nase hält. „Sind Sie's, oder sind Sie's nicht?“ „Das bin ich - ich glaube, das bin ich, aber... „Erledigt! Folgen Sie uns zu Ihrer Mutter, Herr Schleichkorn.“ Ich - Florian Schleichkorn - folge ihnen zu - meiner - Mutter, Köpenickerstraße, Gartenhaus. Wir steigen drei Treppen hinauf. Ein Begleiter klingelt. „Wer da?“ „Öffnen Sie, Frau Schleichkorn, wir bringen Ihnen Ihren Sohn.“ Zweimaliges Umdrehen des Schlüssels, Lösen der Schutzkette, Öffnen der Türe, ein flüchtiges Fixieren von vorne, und Mutter Schleichkorn verabschiedet mich links und rechts je zwei Ohrfeigen, so daß ich ungefähr zwei Minuten lang zwischen meinen Begleitern hin- und herpendle. „Na so was! - Der Lämmel gibt sich für meinen Sohn aus!“

Frauenbewegung

Emerson über die ästhetische Lösung der Frauenfrage. Einen höchst amüsanten Vorschlag, den Emerson zur Lösung der Frauenfrage auf ästhetischem Wege gemacht hat, veröffentlicht die „Revue bleue“ auf Grund einer unbekanntenen Tagbuchaufzeichnung des englischen Denkers. Bei Gelegenheit eines Frauenkongresses, der zu Worcester zu Massachusetts abgehalten wurde, schrieb Emerson: „Ich bin der Meinung, daß die Frauen ungerecht behandelt werden, solange sie das Eigentums- und Stimmrecht nicht haben. Die Ungerechtigkeit, die man ihnen antut, stammt noch aus einer barbarischen und kriegerischen Zeit, in der die Frau wegen ihrer Unfähigkeit, sich selbst zu verteidigen, einem Manne gegeben wurde, der sie zu schützen hatte. Heute, in unseren friedlichen Zeitaltern, müßte sie dagegen das Verfügungsrecht über ihr Eigentum besitzen. Im übrigen sehe ich aber die Notwendigkeit von Frauenkongressen keineswegs ein. Diese Veranstaltungen sind nur ein Versuch, der öffentlichen Meinung Gewalt anzutun. Ich glaube jedoch, daß da wirklich ein Uebel vorhanden ist. Es genügt mir, auf die Straße zu gehen, um hundert von Frauen von der schlimmsten Gewöhnlichkeit zu begegnen. Frauen von einer unverbesserten Häßlichkeit, die gewissermaßen auf ihrer Stirn die Inschrift tragen: „Ihr, die ihr vorübergeht, lasset alle Hoffnung fahren!“ Und ich empfinde Mitleid. Wäre es nicht möglich, auf irgendeine Weise diesem Niedergang der menschlichen Natur Einhalt zu tun? Dann wäre alles, auch ohne Reformen und ohne Spezialgesetzgebung wieder gut. Schaffet eine schöne und gesunde Frau, mit einer Gestalt, die einer Juno, einer Diana, einer Pallas, einer Venus und der Grazie würdig wäre, und alles geht seinen rechten Gang. Die Männer sind wie magnetisiert und der Himmel öffnet sich! Es ist dann nicht mehr nötig, Advokaten zusammenzurufen und Aktenstücke aufzusetzen.“ Die schöne Frau ist nach Emersons Überzeugung die wirkliche Gesetzgeberin der Welt. Damit sie sich diese Wahrheit stets vor Augen halten, schlägt er den Frauenrechtlerinnen vor, sie sollten künftig ihre Kongresse in den Skulpturengalerien inmitten der Abbilder der weiblichen Schönheitsideale aller Zeiten tagen lassen. Der Tituskopf der Amerikanerin. Die Amerikaner sind von der Ueberlegenheit ihrer neuen Welt über die alte Kultur durchdrungen, und die Amerikanerinnen nicht minder. Der höchste Ehrgeiz des schöneren Geschlechts geht nun darauf aus, für die amerikanische Mode tonangebend zu werden. Deshalb bringen sie immer wieder Neuheiten nach dem europäischen verwunderten Kontinent; in New York scheint sozusagen ein besonderes Bureau zu bestehen, das die kapriziösen Einfälle der Töchter von Dollarika in Europa einführen will. So kabele-

man vor kurzem, die Amerikanerinnen von 1913 trügen nur noch Monocles. Jetzt teilt man mit, daß sie sich die Haare kurz schneiden lassen, daß der Tituskopf der „dernier cri“ in den Vereinigten Staaten ist. Zu Ende wäre es also mit den Lockenmenagen und den dicken Flechten, die auch die Amerikanerin noch vor kurzem in so überreichem Maße in ihre Frisur „verarbeiten“ ließ. Dahin sind die blonden, die braunen und roten Zöpfe, mit denen man so stolz paradierte! Die Frau der neuen Welt will erkannt haben, daß das lange Haar, diese charakteristische Zierde der Frau, zu ihr nicht mehr paßt, daß die großen Frisuren sie in ihrer Bewegungsfreiheit, vor allem beim Sport, hindern. Ob freilich diese heroische Mode bei allen Amerikanerinnen Anklang findet? Ob ihnen die Annäherung an das Männliche wirklich als Ideal der Schönheit erscheint? Man darf es bezweifeln. Denn auch in dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ gibt es noch viele Frauen, die ihre höchste Aufgabe nicht darin sehen, den Männern zu gleichen, sondern ihnen zu gefallen. Die Anti-Suffragettengefahr. Ein Unglück kommt selten allein! Kaum daß die englische Polizei sich mit knapper Mühe und Not der Suffragetten erwehrt, als sie sich auch jetzt gegen die Anti-Suffragetten schützen muß, die es manchmal noch toller zu treiben suchen, als die Suffragetten, gegen die sie zu Felde ziehen wollen, selbst. Dem englischen „Bobby“ aber liegt die Verantwortung ob, über Gut und Blut der Bürger zu wachen, und so steht er immer im Kreuzfeuer. Von beiden Parteien hagelt's auf ihn herab, und er ist eigentlich der Hauptleidende bei der ganzen Suffragettenaffäre. Wenn die Suffragetten ihr Anrecht auf das Stimmrecht durch Einwerfen von Pestern, Brandstiftungen, Straßentumulten und ähnliche „Scherze“ bekräftigen und predigen, so sind die Anti-Suffragetten, die übrigens zu einem großen Teile aus dem Frauenreiche stammen, in dieser Beziehung auch nicht müßig. So gibt's in England einen regelrechten Frauenkrieg, dessen Ende noch gar nicht abzusehen ist. Ihn einzudämmen, ist die englische Regierung mit wenig Erfolg bemüht.

Aus der Technik

Zahnräder aus Stoff. Man hat sich, seitdem das Papier sich einer zunehmenden technischen Verwendung erfreut, allmählich daran gewöhnt, daß Materialien von an sich geringer Festigkeit eine Anwendung dort finden, wo eine Festigkeit verlangt wird, die man früher nur den allerfestesten Metallen wie Stahl und Eisen zutrauen zu können glaubte. Der Spott und die Witzleien, denen papierene Maschinenteile anfänglich begegneten, sind gegenüber den vorzüglichen Ergebnissen, die damit erzielt wurden, allmählich verstummt. Es dürfte deshalb kaum noch Verwunderung erregen, daß die General Electric Company in Schenectady (Staat New York) Zahnräder aus Stoffen herstellt und diesen besondere Vorzüge nachrühmt. Die Herstellung und Konstruktion dieser Räder wird jedenfalls allgemeines Interesse haben. Den Anstoß zu ihrer Erfindung gab der Umstand, daß kleine Triebäder aus Bronze oder Stahlguß, wie sie bei Straßenbahnwagen üblich sind, allesamt bald zerstört waren. Außerdem verursachten sie ein unerträgliches Geräusch, so daß man auf einen brauchbaren Ersatz bedacht sein mußte. Das Ergebnis der Versuche war dann die Erfindung der Stoffzahnräder, die in jene Uebersetzung eingebaut wurden und sich während einer zweijährigen Betriebszeit ohne jegliche Wartung ganz vorzüglich bewährt haben. Ausgeführt wurden die Stoffzahnräder in drei Größen, die sich in der Konstruktion voneinander unterscheiden. Die beiden kleineren werden in der Weise hergestellt, daß Leinwand- oder Baumwollseiden aufeinandergelegt und unter einem hydraulischen Druck von vielen tausend Kilogramm auf das Quadratmeter zusammengedrückt werden. Dies ist ja stets das Prinzip bei Herstellung ähnlicher Teile aus Papier usw., daß durch den ungeheuren Druck die einzelnen Blätter oder Scheiben zu einer einzigen homogenen Masse von sehr großer Festigkeit vereinigt werden. Die auf diese Weise hergestellten Radkörper werden durch Büchsen und Bordscheiben zusammengehalten. Bei der größten Sorte kommt nicht ein voller Radkörper aus Stoffen zur Verwendung, sondern nur ein Kranz, der in eine Rinne der Büchse eingelegt wird. Die Breite der Stofffüllung wird entsprechend der Breite des mit dem Stoffzahnrade kämmenden Zahnrades aus Gußeisen oder anderen Metallen gewählt, natürlich mit Berücksichtigung des Spiels der treibenden und der angetriebenen Welle. Sie muß etwas größer sein als die Summe dieser beiden Größen, damit es nicht vorkommen kann, daß die Bordscheiben von den Zähnen des metallenen Rades berührt werden. In die Stoff-Radkörper werden Zähne genau in der gleichen Weise eingeschnitten, als ob es sich um metallene Räder handele, danach werden sie noch mit Oel imprägniert. Diese Stoffräder sollen eine Anzahl Vorzüge besitzen, als Dauerhaftigkeit, Fortfall jeglicher Wartung und Schmierung, vollständig geräuschloser Gang bei gleichzeitig großer Unempfindlichkeit gegen stark stoßende Belastung, ferner Unempfindlichkeit gegen Nässe, Trockenheit und Hitze. Die General Electric Company empfiehlt die Anwendung der Stoffzahnräder bei allen Werkzeugmaschinen, besonders aber bei solchen mit elektrischem Antriebe, ferner bei Laufkränen, Spinnmaschinen, Webstühlen, zum Antriebe von Maschinen in Papierfabriken, der Zündvorrichtung von Gasmotoren, ja sogar für Zahnradkraftübertragungen mit stoßweiser Belastung. Es sei indessen noch daran erinnert, daß in Deutschland schon seit langem Zahnräder aus gepreßter Rohhaut in Gebrauch sind, die sich vorzüglich bewährt haben, und vor allem den einen großen Vorzug besitzen, mit metallenen Rädern nicht zu „fressen“. (Unter „Fressen“ versteht man das Ineinanderarbeiten von aufeinandergleitenden Flächen, wobei eine rapide Abnutzung stattfindet, also das gerade Gegenteil von glattem, ruhigem Laufen.) Allerdings haben diese Rohhauträder den einen Nachteil, ziemlich teuer zu sein; sollte also in den Stoffzahnrädern ein gleichwertiger und billigerer Ersatz geboten werden, so wären sie als eine wertvolle Bereicherung unserer Maschinenelemente zu bezeichnen.

Stoffzahnräder in drei Größen, die sich in der Konstruktion voneinander unterscheiden. Die beiden kleineren werden in der Weise hergestellt, daß Leinwand- oder Baumwollseiden aufeinandergelegt und unter einem hydraulischen Druck von vielen tausend Kilogramm auf das Quadratmeter zusammengedrückt werden. Dies ist ja stets das Prinzip bei Herstellung ähnlicher Teile aus Papier usw., daß durch den ungeheuren Druck die einzelnen Blätter oder Scheiben zu einer einzigen homogenen Masse von sehr großer Festigkeit vereinigt werden. Die auf diese Weise hergestellten Radkörper werden durch Büchsen und Bordscheiben zusammengehalten. Bei der größten Sorte kommt nicht ein voller Radkörper aus Stoffen zur Verwendung, sondern nur ein Kranz, der in eine Rinne der Büchse eingelegt wird. Die Breite der Stofffüllung wird entsprechend der Breite des mit dem Stoffzahnrade kämmenden Zahnrades aus Gußeisen oder anderen Metallen gewählt, natürlich mit Berücksichtigung des Spiels der treibenden und der angetriebenen Welle. Sie muß etwas größer sein als die Summe dieser beiden Größen, damit es nicht vorkommen kann, daß die Bordscheiben von den Zähnen des metallenen Rades berührt werden. In die Stoff-Radkörper werden Zähne genau in der gleichen Weise eingeschnitten, als ob es sich um metallene Räder handele, danach werden sie noch mit Oel imprägniert. Diese Stoffräder sollen eine Anzahl Vorzüge besitzen, als Dauerhaftigkeit, Fortfall jeglicher Wartung und Schmierung, vollständig geräuschloser Gang bei gleichzeitig großer Unempfindlichkeit gegen stark stoßende Belastung, ferner Unempfindlichkeit gegen Nässe, Trockenheit und Hitze. Die General Electric Company empfiehlt die Anwendung der Stoffzahnräder bei allen Werkzeugmaschinen, besonders aber bei solchen mit elektrischem Antriebe, ferner bei Laufkränen, Spinnmaschinen, Webstühlen, zum Antriebe von Maschinen in Papierfabriken, der Zündvorrichtung von Gasmotoren, ja sogar für Zahnradkraftübertragungen mit stoßweiser Belastung. Es sei indessen noch daran erinnert, daß in Deutschland schon seit langem Zahnräder aus gepreßter Rohhaut in Gebrauch sind, die sich vorzüglich bewährt haben, und vor allem den einen großen Vorzug besitzen, mit metallenen Rädern nicht zu „fressen“. (Unter „Fressen“ versteht man das Ineinanderarbeiten von aufeinandergleitenden Flächen, wobei eine rapide Abnutzung stattfindet, also das gerade Gegenteil von glattem, ruhigem Laufen.) Allerdings haben diese Rohhauträder den einen Nachteil, ziemlich teuer zu sein; sollte also in den Stoffzahnrädern ein gleichwertiger und billigerer Ersatz geboten werden, so wären sie als eine wertvolle Bereicherung unserer Maschinenelemente zu bezeichnen.

Wollen Sie Ihre Angehörigen und Freunde in der alten Heimat über die Ereignisse in Brasilien unterrichten, so lassen Sie ihnen die Wochen-Ausgabe der „Deutschen Zeitung“ zugehen. Preis des Jahresabonnement für das Ausland 20\$00.

Auch ein Grund Richter: „Sie haben eine Anwaltsrobe gestohlen!“ - Einbrecher: „Ja, ich wollte mich nämlich in Zukunft selbst verteidigen.“ Auch ein Beruf: „Was ist denn das für eine tiefverschleierte Dame, die so häufig zu Ihnen kommt?“ - Barbier: „Das ist die alte Frau, an der die Lehrbuben 's Rasieren lernen!“

Hortulania Paulista Neues Blumen- und Samen-Geschäft Mein Prinzip ist, Keinen alten auf Lager! Komplettes Sortiment von Blumen- u. Gemüsesamen, beziche regelmäßig von den ersten Züchtern Europas. Auf Wunsch Kataloge. Telefon No. 2463 - João Wolf - Rua Rosario No. 18 S. PAULO Caixa postal No. 1033 S. PAULO

Feuerwerke 2690 Loja de Cevlão COSTA, NOGUEIRA & COMP. S. PAULO Rua Direita 41 S. PAULO Grosses u. reichhaltiges Sortiment in In- u. Ausländischen Feuerwerken aller Art für die Feste S. Antonio, S. João, S. Pedro Fackeln, Lampions, Fahnen etc. etc. Verkauf en gros und en detail.

Recebedoria de Rendas da Capital. Gebäude- u. Immobilien-Stener Im Auftrage des Dr. Antonio Pereira de Queiroz, Administrador-Thesoureiro der Recebedoria de Rendas, bringe ich den Steuerpflichtigen zur Kenntnis, dass bis zum 30. Juni die Erhebung der Gebäude- und Immobilien-Stener für das laufende Jahr ohne Strafe erfolgt. Nach Ablauf dieser Frist wird ausser obiger Strafe noch eine Strafe von 10 Prozent röhoben. (2773) Die Recebedoria ist von 10 Uhr morgens ab für die Entgegennahme der Steuer geöffnet. Recebedoria de Rendas da Capital, S. Paulo, 1. Juni 1913. Der interim. Chef der 2. Abteilung: Mauro Egydio de Souza Aranha

Dr Nunes Cintra Praktischer Arzt. (Spezialstudien in Berlin) Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-, Lungen-, Magen-, Eingeweide- u. Harnröhrenkrankheiten. Eigenes Kurverfahren der Blennorrhöe. An endung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolvirt. Direktor Bezug des Salsvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-5. Telefon 1649. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 0800. Man spricht Deutsch.

Täglich zwei mal frische Wiener-Wurstchen zu haben in der Deutschen Wurstfabrik Travessa Paula Souza No. 6, Mercadinho São João No. 29 Mercado Grande N. 3 u. 4 Neu eröffnet!

Bar Ypiranga Rua Ypiranga 58, S. Paulo von Pauline Bischoff. Stets frische Chops Gute in- u. ausländische Getränke warme u. kalte Speisen zu jeder Tageszeit Geöffnet bis 1 Uhr nacht Zum Besuche ladet freundlich ein 2502 Die Besitzerin.

Johanna Pillmann Zahnärztin Spezialistin für Zahnregulierungen Rua José Bonifacio 32 S. Paulo.

Pension Hamburg 75 - Rua dos Gusmões - 75 Ecke Rua S. Ephigenia - S. Paulo 5 Minuten von der Bahnhöfen Luz und Sorocabana entfernt empfiehlt sich dem reisenden Publikum. Frederico Hieler.

Buchhaltung (Anlegung, Kontrolle, Bilanz) dann kaufm. Korrespondenz (portugies., englisch, französisch, deutsch), erledigt täglich bis 10 Uhr früh und nach 5 Uhr abends im Büro oder im Hause eines gewissenhaften Arbeiter. Näheres in der Exp. d. Ztg. oder unter „Bilanz“ an Caixa g, S. Paulo. (27)

Zahnärztliches Kabinett Dr. Worms Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911. Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtete Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt. Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. Praça Antonio Prado No. 3 Telefon Kabinett 2657 - Wohnung Rua General Jardim No. 18 - Caixa postal „L“ - São Paulo. 2522

Zur gefl. Beachtung! Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte. 3767

Hans Schmidt Deutscher Zahnarzt 4133 Wilh. Tolle.

Mandaqui Deutscher Garten 4133 Wilh. Tolle.

Dr. Stapler ehem. Assistent an der allg. Polyklinik in Wien, ehem. Chef-Chirurg div. Hospitäler etc. Chirurg am Portugies. Hospital Operateur und Frauenarzt. Rua Barão Itapetininga 4 S. Paulo von 1-3 Uhr. 5 Telefon 1407.

Grosses Terrain (6000 qm) trocken, für Garage, Industrie oder Lageräume passend, ist billig mit Kontrakt zu vermieten. Avenida Cels. Garcia 225 (Braz) S. Paulo. 2766

Dra. Casimira Loureiro Aertzin Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitalen Tanner u. Boucaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doléris und Pozzi. Sprechstunden von 1-3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifacio 32, S. Paulo. Telefon 3929. (314) Privatwohnung: Largo do Paysandú N. 12, Telefon 1428.

„Peitoral“ v. Dr. G. Wilken ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo.

Pension und Chopslokal von W. Lustig Rua dos Andradas 18, S. Paulo. Empfiehlt sich dem geehrten hiesigen u. reisenden Publikum. Vorzügliche, bürgerl. Küche - Mässige Preise - Stets frische Antartica-Chops Spezial-Offerte.

Fruchtbäume Birnen, Aepfel, Ameixeiras, Kaki in nur ertragsreichen Sorten, sehr billig zu verkaufen, postotrigend welcher Station im Innern. 12 Stück für Rs. 20\$000. „Floricultura“ João Dierberger Caixa do Correo 458 - S. Paulo

Deutsche Interessen können Sie unmöglich in Brasilien vertreten ohne praktische Kenntnisse der portugiesischen Sprache. Die BERLITZ SCHULE (The Berlitz School of Languages) hält täglich portugiesische Spezialkurse zu 20\$000 monatlich. Rua Libero Badaró 9, S. Paulo. Nicht verwechseln! NB. Es funktionieren bereits gutbesuchte Kurse der französischen, englischen, deutschen und portugiesischen Sprache. 1759

S. PAULO Rua S. João No. 281 Möbelfabrik hat stets eine grosse Auswahl auf Lager. Telephon No 2523 João Grassetto.

Mellins das beste Nahrungsmittel für Kinder und Kranke. Agenten: Nossack & Co Santos.

Food Willy Fladt Zahnarzt in Deutschland diplomiert Spezialist für Zahnregulierungen Rua 15 Novembro 57, I. Stock São Paulo

Poços de Caldas Deutsches Familienhaus Avenida Francisco Salles N. 19 u 14 (gegenüber d. Bahnhof) gilt sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Pensionisten werden jederzeit angenommen. Sophie Breuel.

Zum Hirschen hält sich dem hiesigen u. reisenden Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, hübsige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops. Es ladet freundlichst ein 2325 HEINRICH GRAEFE Pensionisten werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Bau- u. Möbelfischer ei von Francisco Lieber Rua Nova S. José 85, S. Paulo Ecke der Rua Bressor empfleilt sich zur Ausführung jeder ins Fach schlagender Arbeit. Einfache solide Möbel auf Lager. Bei Bestellung genügt Postkarte, komme ins Haus. (3857)

D. W. Seng Operateur u. Frauenarzt Telephon N. 38. (2097) Konsultorium u. Wohnung: Rua Barão Itapetininga 21, S. Paulo, von 12-4 Uhr.

Hotel Albion Rua Brigadeiro Tobias 89, S. Paulo (in der Nähe der Bahnhöfe) empfiehlt sich dem reisenden Publikum. - Alle Bequemlichkeiten für Familien vorhanden - Vorzügliche Küche und Getränke. - Gute Bedienung u. mässig. Preisen Geneigtem Zuspruch hält sich bestens empfohlen der Inhaber José Schneeberger.

CARL KELLER Zahnarzt Rua 15 de Nov. 45, sobr. S. Paulo. 2956 Spezialist für zahnärztliche Goldtechnik, Stützähne Kronen u. Brückenarbeiten nach dem System: Professor Dr. Eng Müller

LUX Bewährtes Haarwasser beseitigt die Schuppen und verhindert das Ausfallen der Haare. Hergestellt in der Pharmacia da Luz Rua Duque de Caxias 17, S. Paulo Telefon No. 3656

„Pei oral“ v. Dr. G. Wilken ist das beste Mittel gegen alle Brust- u. Hals-Krankheiten. Depot: Laves & Ribeiro, Drogeria Ypiranga, Rua Direita 53, S. Paulo Frau H. Frida Wendt Deutsche diplomierte Hebamme Rua 11 de Agosto 30

Immer voran!

Bestätigt, dass ich seit zwei Jahren an einer Wunde litt, die nicht nur beständig meine Gesundheit störte, sondern immer noch grösser wurde, obwohl ich sie durch alle Mittel, auch durch Ausbrennen, zu heilen suchte. Alle Mittel blieben erfolglos.

Heute bin ich also vollkommen geheilt und dieses nach dem Gebrauch von fünfzehn Flaschen des Elixirs de Nogueira, Salsa, Caroba und Guayaco, Präparat des Apothekers João da Silva Silveira, dem ich gestatte, von diesem jeden beliebigen Gebrauch zu machen.

Polotas, 12. Januar 1889.

Francisco João da Cruz.

a/c Sr. Barreiros.

Rua de São Domingos

Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Bekanntmachung

Alle, welche Forderungen irgend welcher Art an die Firma M. Preuss & C., (Sägerei, Rua Sta. Cruz da Figueira 20) haben, wollen dieselben unter Beibringung ihrer Titel im Bureau der Herren Dres. Lehfeld & Coelho, Rua da Quitanda 8, I Treppe, innerhalb 3 Tagen behufs Feststellung und gelegentlicher Regelung anmelden.

Ein tüchtiger Meister

für mech. Weberei wünscht sich zu veranlassen, hat Webschule besucht und war auch als Werkmeister einer K. K. Webschule in Oesterreich tätig. Ist firm in Herstellung jeder Art von Baumwollwaren, ebenso Schafwollwaren, ob Kammgarn, Streichgarn oder Vigogne. Langjährige Praxis. Tüchtiger Monteur u. Vorrichter. Spricht Deutsch, Portugiesisch, Spanisch und etwas Polnisch. Gefl. Offerten unter „Webmeister“ an die Exp. ds. Bl., S. Paulo. 2918

Junger Kaufmann

Stenograph und Maschinenschreiber, war längere Zeit in den Ver. Staaten, beherrscht die englische Sprache in Wort und Schrift, sowie mit allen Kontor- und Lagerarbeiten vertraut, sucht, da der Landessprache nicht mächtig, irgendwelche passende Beschäftigung. Geht auch ins Innere. Gefl. Offerten unter „L. M. 100“ an die Exp. ds. Blattes, S. Paulo, erbeten. 2896

Für Ribeirão Pires

gute Köchin für deutsches Haus gesucht. Verheiratete Frau, deren Mann als Gärtner arbeiten kann, bevorzugt. Zu erfragen bei Richers, Rua Alvares Pentado 9 (Schmidt, Trost & Co.), S. Paulo. 2908

CASA LUCULLUS

Emmentaler, Rahm, Edamer, Harzer, Steppen, Roquefort, Brie, Camembert, Chester, Port-Salut. Käse. Rua Direita N. 55 B, São Paulo.

Deutsch-Südamerikanische Bank A.-G.

(Banco Germanico da America do Sul)

Kapital 20 Millionen Mark.

Gegründet von der Dresdener Bank, dem Schaafhausenschen Bankverein und der Nationalbank für Deutschland

Filiale Rio de Janeiro :: Rua Gandelaria N. 21

Die Bank vergütet folgende Zinsen:

Table with interest rates: auf Depositen in Kontokorrent 3% jährlich, auf 30 Tage 3 1/2%, auf 60 Tage 4%, auf 90 Tage 5%, in „Conta Corrente Limitada“ bis 50 Contos de Reis 4%

Malstunden

nach neuzeitlichem, interessantem System, kein Arbeiten nach Vorlagen

Moderne Koloristik

jährliche öffentliche Ausstellung der Schülerarbeiten etc. erteilt

Damen u. Herren, letzteren event. nur Sonntags

Georg Fischer-Elpons

Oftmaliger Juror der grossen Internationalen Kunstausstellungen in Europa etc. etc.

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der Deutschen Zeitung, S. Paulo, senden.

LAMPARA AEG

HO de METAL ESTIRADO INQUERRAVEL



Aus gezogenem Metalldraht

Unzerbrechlich

Erhältlich in allen bedeutenderen Installationsgeschäften und bei der

„AEG“

Cia Sul Americana de Electricidade (Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft-Berlin)

Rua do Hospicio 59 Rio de Janeiro Rua do Hospicio 59

Tüchtiger Setzer

gesucht bei gutem Gehalte für die Druckerei ds. Blattes.

Tüchtige Köchin

und Hausmädchen für sofortigem Eintritt gesucht.

Rua Maranhão 29, São Paulo. Richers. 2907

Alleinsteh. Dame

sucht per sofort ein möbliertes Zimmer evtl. mit Pension. Offerten unter L. B. G. an die Exp. ds. Bl., S. Paulo

Kleiner Gasofen

mit Bratofen preiswert zu verkaufen. Rua Bento Freitas 34. S. Paulo.



Gegründet 1878

Soeben eingetroffen:

- Geräucherter Lachs, Kiedler Bäcklinge, Matjes Heringe, Feinster Malmst Caviar, Holländische Vollheringe, Geräucherter Aal, Aal in Gelee, Steppen Käse, Chester Käse, Limburger Käse

Casa Schorch

21, Rua Rosario 21 — S. Paulo, Telephon 170 Caixa 253

José F. Thoman

Konstruktor

Rua 15 de Novembro N. 37

Neubauten - - -

Reparaturen - - -

Eisenbeton - - -

Pläne - - -

Kostenanschläge gratis

Aus Deutschland soeben eingetroffen, als grösste Neuheit:

Kochöfen

welche kein Feuer benötigen, also die grösste Sparsamkeit einer Familie darstellen. Zu verkaufen Alameda Glette 5 S. Paulo. 2916

Piano

Ein schönes Piano in gutem Zustande von berühmtem deutschen Autor billig zu verkaufen. Rua Maria Antonia 37, S. Paulo. 2779

Zu verkaufen

gegen sehr billigen Preis per sofort jahrelang existierendes gut bekanntes deutsches Chopp-Local im Zentrum von Santos und der Docks. Näheres Praça Telles 5 in Santos, oder in S. Paulo per Brief unter „Stadt Hamburg“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2895

Reisende

gesucht für leichtverfügblichen Artikel in Textil Industrie. Näh. Rua Bresser 27, von 2-4 Uhr, t. Paulo. 2894

Zimmer gesucht.

Gebildeter Herr wünscht ein besseres Zimmer mit oder ohne Pension bei einer deutscher Familie und in der Nähe der Avenida Paulista zu mieten. Briefliche Geflühe in Antwort an „J. Maciel“, Avenida Paulista 158 zu richten. 2919

Deutscher Monteur

32 Jahre alt, mit speziellen Erfahrungen im Bau von Schneidmühlen, Mahlmühlen u. Wasserkraftanlagen, sucht zum 1. Oktober oder früher Stellung als Monteur, Maschinenmeister od. Werkführer. Gefl. Angebote unter „Monteur“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 2912

Tüchtige Verkäuferin

gesucht Rua 15 de Novembro N. 4 D, S. Paulo. (2832)

Zu vermieten

ein Saal und Alkoven unmöbliert für zwei oder drei Herren oder Ehepaar ohne Kinder. Rua dos Guimarães No. 71, Sobrado, São Paulo. 2893

Schönes Haus

mit grossem Garten Abreisehalber zu vermieten. Zu erfragen Alameda Rocha Azevedo N. 45, Ecke Alameda (Avenida), S. Paulo. (2811)

Junges, ordentliches Mädchen

sucht Stellung bei kleiner deutscher Familie. Zu erfragen Rua Santo Antonio 112, S. Paulo. 2897

Haus

zu vermieten, bestehend aus 3 Zimmern und Küche. Preis 110\$. Rua G. Couto de Magalhães 33, (ant. Rua Bom Retiro), S. Paulo

Tüchtige, deutsche Haushälterin

welche gut kochen kann, sucht Stellung, eventuell bei einzelnen oder mehreren Herren. Offerten unter B. C. an die Exp. d. Ztg., Rio de Janeiro, Rua dos Ourives No. 91, Caixa do Correio No. 352, erbeten. 2761

Junger Mann

mit guter Handschrift, welcher portugiesische Briefe schreiben kann, gesucht. Vorzustellen: Rua S. João 193, S. Paulo. 2921

Tüchtiges Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht. Vorstellen: Rua S. João 193, S. Paulo. 2922

Verein Deutsche Schule Friedberg

Zu dem am 22. Juni d. J. bei Herrn Adolf Wolf stattfindenden Schulveste sind die Mitglieder und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen. Abmarsch von der Schule gegen 1/2 11 Uhr. Der Vorstand.

Junge Lehrerin

für Deutsch u. Französisch, staatlich geprüft, erteilt Unterricht auch ausser Hause; gibt Klavierstunden für Anfänger. Offerten erbeten unter „Deutsch-Französische Lehrerin“ an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2929

Uhrmacher

selbständiger Arbeiter kann sofort antreten. Gehalt nach Ueber-einkunft. Off. unt. „Casa de Joias“, Santos, Praça Republica 20 (2859)

Charutos Dannemann

COSMOS

Wegen sofortig. Abreise

nach Europa, billig zu verkaufen: Betten, Möbel, Kleider, Gardinen, Pelze etc. Rua Cabatão No. 149, Bond Villa Marianna, zwischen Avenida A und B, S. Paulo. 2904

Victoria Strazák

an der Wiener Universität. Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme empfiehlt sich zu mässiger Preis. Ladeira St. Epligenia 27. São Paulo

Deutsche Frau

sucht Reinemachestelle eventuell auch für vormittags. Gefl. Off. unt. M. J. L. 2926 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo, erbeten. 2926

Maschinist, Heizer

gelernter Maschinen Schlosser, sucht Stellung als Maschinist, am liebsten in einer Turbinenanlage. Offerten unt. M. H. 2924 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo erbeten.

Deutsche Frau

und junges Mädchen suchen Stellung für alle Hausarbeiten ausser Kochen. Bevorzugt wird Hotel. Gefl. Off. unt. C. L. 2927 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 2927

Zu vermieten

ein möbliertes Zimmer bei deutscher Familie. Rua dos Guimarães 18, S. Paulo. 2928

Maschinist und 2 Heizer

für elektrische Dampfzentrale werden sofort gesucht. Rua da Quitanda 10, sobr., S. Paulo. 2924

Sensationell!

Reine Milch in Pulver

Importiert von der Normandie

Untersucht durch die Directoria Geral de Saude Publica

Empfohlen durch die Aerzte

30 Prozent billiger wie jede andere Milch

Das Beste für den Gaumen

Depositäre:

GUERRA & Co.

S. PAULO Rua José Bonifacio 17 S. PAULO

Friede

Die Augen der ganzen Welt sind nicht nach den Balkanstaaten, sondern nach Russland gerichtet. Die meisten heute vorliegenden Telegramme sprechen die Ansicht aus, daß es an Rußland liege, einen kriegerischen Zusammenstoß auf dem Balkan zu verhindern. Eine londoner Meldung sagt, daß nach der Auffassung der in der englischen Hauptstadt anwesenden Diplomaten nur das Zarenreich instand sei, mit Erfolg auf dem Balkan zu intervenieren, denn es besitze die grösste Autorität dazu. Durch andere Telegramme erfährt man wieder, daß Rußland alles aufbietet, um einen neuen Brand auf dem Balkan zu verhindern. Der russische Minister des Aeussern, dem der Zar vollkommen freie Hand lasse, sei entschlossen, im Notwendigkeitsfalle sogar Gewalt anzuwenden, um den Frieden zu erzwingen.

Zar Nikolaus II. hat an seinen Minister des Aeussern, Staatsrat Sasonow, ein Handschreiben gerichtet, in dem er ihm seinen Dank ausspricht für die sehr geschickte Führung der russischen Politik während der Balkankrise. Der Monarch hält den Grafen für diejenige Persönlichkeit, die am meisten dazu beigetragen hat, den Weltbrand zu verhindern, und dieses dürfte auch den Tatsachen entsprechen, denn ohne den geschickten Steuermann Sasonow hätte der gute Wille Europas nicht ausgereicht, das Schiff der Politik um die Klippen wie Statusquo und Skutari herumzutreiben. In dem gedachten Handschreiben kommt der Zar auf seine Begegnung mit Kaiser Wilhelm und König Georg zu sprechen und sagt, daß er bei dieser Zusammenkunft in der Ueberzeugung bestärkt worden sei, daß die drei ersten Grossmächte eine und dieselbe Absicht hätten — den Frieden zu erhalten. Der Friede sei das Glück der Völker und deshalb gebühre Graf Sasonow der Dank der ganzen Welt, weil er gewandt und entschlossen alles daran gesetzt habe, den Frieden zu erhalten. Dadurch, daß dieses Handschreiben des Russenkaisers der Öffentlichkeit bekanntgemacht worden

ist, wird der Eindruck geweckt, daß es nicht nur an den Minister des Aeussern, sondern auch an zwei Balkankönige gerichtet war. Nikolaus II. wollte den Balkanmonarchen sagen, daß er erstens mit der Politik Sasonows vollkommen einverstanden ist und zweitens, daß er das von Europa auf ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigen und eine Fortsetzung der Feindseligkeiten verhindern will. Daß er die Macht dazu hat, daran wird weder Ferdinand noch Peter zweifeln.

Heute abend soll in Konstantinopel über die Mörder des Großwesirs Chekret-Pascha das Todesurteil gesprochen werden und die Hinrichtung soll sofort stattfinden. Unter den des Mordes Angeklagten befinden sich mehrere türkische Fürsten.

Zur Geschichte des Haarfärbens.

Es ist kein wohlfeiles Wortspiel, daß man bis ins graue Altertum zurückgehen muß, wenn man dem Ursprung der Haarfärberei nachforschen will. Schon die Römer waren zur Kaiserzeit als Haarfärber berühmt. Aber sie wurden darin — man denke! — von den alten Germanen übertroffen. Bei ihnen hatten Männer wie Frauen die Haare einer ausgesuchten, an Raffinement grenzenden Behandlung unterzogen. Zwar ist zu allen Zeiten und bei allen Völkern, die sich über die erste Stufe eines bloß vegetierenden Daseins erhaben haben, das Haar stets der Favorit der Toilette gewesen, dennoch ist die fast stutzerhafte Eitelkeit der rauen, halbnaekten oder pelzbekleideten germanischen Waldessöhne in dieser Beziehung nicht wenig zu bewundern.

Und die Männer, so wird von den Geschichtsschreibern ausdrücklich versichert, zeigten diese Leidenschaft noch mehr als die Frauen. Sie hatten verschiedene künstliche Mittel, mit denen sie etwaigen Mängeln der Natur zu Hilfe kamen. So gab es eine Salbe oder Seife aus Ziegenfett und Bachenasche, flüssig oder in fester Gestalt, welche das Haar blond zu färben vermochte. Der römische Dichter Martial nennt das Mittel „einen kaustischen Schaum, der das

teutonische Haar in Flammen setzt.“ Diodor von Sizilien erwähnte eine Lauge von Kalk, deren sich die Germanen zu dem gleichen Zweck bedient hatten, und Sidonius Apollinaris weiß gar von geronnener Milch zu sprechen, die die Burgunder ins Haar gossen. Die römischen Damen, die zumeist brünett waren, gebrauchten auch diese Mittel, die sie von den Germanen nach deren Besiegung durch die Römer kennen gelernt hatten, um ihr Haar nach der in Rom zu jener Zeit herrschenden Mode blond zu färben.

Die germanischen Männer, insbesondere die Suevoen, waren als Haarfärber so fanatisch, daß Juvenal sich nicht enthalten konnte, darüber Witze zu machen. Diese Eigenheit behielten die Deutschen auch in den späteren Zeitaltern. So war im 15. Jahrhundert das Haarfärben in Deutschland durch alle Stände verbreitet. „Sie schmieren sich mit Affenschmalz“ sagt Sebastian Brand in „Narrenschiff“, „sie buffen das Haar mit Schwefel und Harz und steifen es in feste Formen durch eingeschlagenes Eiweiß; sie strecken den Kopf zum Fenster heraus, um es an der Sonne zu trocknen.“

Im 17. Jahrhundert kam die Mode auf, die Haare schwarz zu färben. Bis dahin galt in Deutschland das Blondhaar als das beliebteste, und alle Färbemittel waren denn auch für die blonde Farbe präpariert. Nun aber wurde die schwarze Farbe Trumpf, und wer den Damen gefallen wollte und von Natur blondes Haar hatte, der mußte zur schwarzen Farbe und Bleikämmen seine Zuflucht nehmen. Auch gab es ein schwarzes Pulver, das ins Haar des Kopfes und Bartes gestreut wurde. In Italien hingegen war unter den Brünnetten Frauen und Männern das blonde Haar in Gunst. Man farbte sich also blond. Die grösste Mühe gaben sich in dieser Beziehung die Herrschaften in Venedig, wo nach der Versicherung ihres Landsmannes Vecellio die meisten Haarfärber zu finden waren. Um die blonde Farbe künstlich herzustellen, unterzogen sich die Frauen und Männer in Venedig einem sehr lästigen Verfahren. Die venezianischen Häuser pflegten auf dem Dache eine offene hölzerne Altane zu haben. Auf diese setzten sich die Damen und Herren, geküllt in ein

weites langes Gewand von weißer Seide und bedeckt mit dem außerordentlich breiten Rande eines Strohhuts ohne Boden oder Kopf, über welchen die aus der Öffnung herausgezogenen Haare ausgebreitet waren. So vorbereitet, nahmen die Herrschaften einen Schwamm, der an der Spitze eines Stäbchens befestigt war, tauchten ihn in ein nebenstehendes künstliches Wasser und wuschen damit die vor der Sonne auseinandergelegten Haare. So saßen sie den ganzen Tag, ja tagelang, von der Sonne beschienen, je heißer, desto besser, bis unter dieser Prozedur das Haar blond wurde. Der breite Hut schützte das Gesicht, Nacken und Schultern vor den sengenden Sonnenstrahlen.

In Frankreich hat die Kunst des Haarfärbens ebenfalls große Triumphe gefeiert. Eine der eifrigsten Haarfärberinnen war die unglückliche Königin Marie Antoinette, deren Haar frühzeitig ergraut war. Man behauptete, daß sie im Gefängnis in einer Nacht ergraut wäre, aber das ist nicht wahr. Sie war schon vorher ergraut, nur wußte es außer ihrer Zofe niemand, weil sie sich sehr geschickt zu färben verstand. Im Gefängnis fehlten ihr aber die Färbemittel, und so kam ihr graues Haar zum Vorschein. Heutzutage können die Haarfärber nicht so leicht in diese Verlegenheit kommen, denn man hat es jetzt in der Herstellung der Haarfärbemittel so weit gebracht, daß die Farbe drei bis vier Wochen lang hält, ohne das fatale Gran zum Vorschein kommen zu lassen.

Nur „einen“ Mund. „O wie wunderbar weise ist es doch von der Natur eingerichtet, daß die Frauen nur „einen“ Mund haben!“

Der Favorit. Soldat auf Urlaub: „Beim Feldwebel bin ich aus der ganzen Kompagnie am besten angeschrieben. Die anderen schimpft er immer Rhinoceros, Trampeltier, Bison; zu mir hat er noch niemals anders gesagt als — Aff.“

Mannigfaltiges.

Die Schere in der Bauchhöhle. Eine alte lustige Geschichte erzählt uns von einem verträumten Geigenbauer, der eines schönen Tages seinen Leintopf vermischt und ihn erst nach langem Suchen im Innern einer soben fertiggestellten Baßgeige wiederfindet. An diese seine Anekdote würde man erinnert, als vor einigen Wochen die Nachricht durch die Zeitungen ging, daß in Berlin einem Kranken durch einen chirurgischen Eingriff eine bei einer früheren Operation in der Bauchhöhle zurückgelassene Schere entfernt worden sei. Es ist leicht begreiflich, daß der mit der Operations-technik nicht vertraute Laie einem solchen merkwürdigen Vorfall völlig verständnislos gegenübersteht und das Zurücklassen irgendeines Gegenstandes bei Bauchoperationen ohne weiteres als eine unbegreifliche Nachlässigkeit des Arztes auffaßt. Aber ganz so schlecht, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat, steht es in einem solchen Falle um die Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt des Operateurs doch nicht. Wenn man auch nicht so weit gehen wird, diesen unbedingt von jeder Schuld freizusprechen, so wird der Sachkundige doch geneigt sein, ihm die mildernden Umstände im weitesten Umfange zuzubilligen und das unerwünschte Ereignis in erster Linie auf das Konto der auch bei der größten Vorsicht niemals ganz zu vermeidenden unglücklichen Zufälle zu setzen — und zwar nicht aus falsch angebrachter Kollegialität, sondern aus Gerechtigkeitsgefühl. Um diese Stellungnahme auch dem Laien verständlich zu machen, genügt es, ihm die näheren Umstände vor Augen zu führen, unter denen der Chirurg seinem schwierigen Berufe obliegt. Da liegt der Kranke, an dem eine Bauchoperation ausgeführt werden soll, auf dem Operationstische in sogenannter Beckenhochlagerung; der Kopf ist tief nach unten gesenkt, die Beine hochgelegt, damit die

Eingeweide vermöge ihrer Schwere möglichst in der Brusthöhle verschwinden und nicht durch fortwährendes Hervorquellen aus der Bauchwunde die ärztliche Arbeit erschweren. Ueber den ganzen Körper ist zum Schutz gegen Infektionen ein keimfrei gemachtes Leintuch gedeckt, das nur die Operationsstelle freiläßt. Und nun beginnt die Operation. Da werden Messer, Scheren, Pinzetten und zahllose andere Instrumente gebraucht; es sind Gazetücher zum Abdecken hinderlicher oder schützender Organe der Bauchhöhle erforderlich; durchschnitene Adern spritzen und müssen schnell abgeklemmt werden, damit Blut gespart wird. Es läßt sich gar nicht vermeiden, daß der Operateur bei der gebotenen Eile eine Anzahl oft gebrauchter Instrumente auf das keimfreie Leintuch legt — etwa zwischen die Knie des Patienten, damit er sich jeden Augenblick zur Hand hat. Und nun plötzlich ein aufregender Zwischenfall: die Narkose wird schlecht; die Atmung, der Herzschlag stockt. Unwillkürlich wendet sich die Aufmerksamkeit der Aerzte für einen Moment von der Bauchwunde dem Oberkörper des Kranken zu, der vielleicht eine unruhige Bewegung macht. Es war nur ein einziger kaum bemerkbarer Ruck, aber er genügt vielleicht gerade, ein Instrument von dem Leintuch in die Bauchhöhle gleiten zu lassen, wo es unter den Darmsehnen verschwindet. Ein anderes Bild. Der nicht tief genug narkotisierte Patient preßt; geblähte Därme quellen aus der Wunde hervor, und es ist die Aufgabe des Arztes, durch schleuniges Auflegen und Hineinschieben einer Anzahl von Gazetüchern das Operationsgebiet wieder freizumachen. Diese Kompressen tränken sich langsam mit Blut und ballen sich im Laufe einer stundenlangen Operation immer mehr zusammen; einzelne von ihnen gleiten, unter dem Drucke der arbeitenden Hände aus ihrer Lage geschoben, schließlich in Gegenden der Bauchhöhle, wo man sie nicht vermutet. Endlich ist das schwierige Werk beendet; durch die enge Operationswunde zieht der Arzt vor

dem Anlegen der schließenden Bauchdeckennaht eine Kompressen nach der andern aus der Tiefe wieder hervor. Ein einziger kleinerer, in einer Ecke der Bauchhöhle versteckter Gazetupfer entgeht seinem tastenden Finger; die Wunde wird geschlossen — das Unglück ist geschehen. Noch manche andere Lage ließe sich ausmalen, in der eine Häufung widriger Umstände das Zurückbleiben eines Fremdkörpers in der Bauchhöhle in hohem Grade begünstigt. Es ist daher nicht verwunderlich, daß Fälle dieser Art in der medizinischen Spezialliteratur nicht gerade selten beschrieben worden sind. Meist sind es Gazetücher, zuweilen aber auch Arterienklemmen, Pinzetten oder Scheren, von denen in diesem Zusammenhange berichtet wird. Das weitere Schicksal der Kranken, denen ein solches Unglück zustoßt, gestaltet sich sehr verschieden. Oft verfallen sie nach einer kurzen Zeit des Wohlbefindens schwerem Siechtum und sogar dem Tode, wenn nicht durch eine zweite Operation das Versehen gut gemacht wird. Mit welchen Schwierigkeiten der Arzt dabei zuweilen zu kämpfen hat, lehrt der Fall eines hervorragenden englischen Frauenarztes, der trotz richtig gestellter Diagnose bei dem von ihm ausgeführten zweiten Bauchschnitt in dem Gewirre der miteinander entzündlich verklebten Därme den Fremdkörper nicht finden konnte; einige Tage später ging dieser dann auf natürlichem Wege ab, leider zu spät für den Kranken, der kurze Zeit darauf an Erschöpfung starb. Erfreulicherweise hilft sich die Natur ziemlich oft so, daß sie den Fremdkörper mit der Zeit in den Darm hinüberbetreten läßt und ihn so an die Außenwelt befördert, aber begreiflicherweise ist dieser günstige Ausgang stets an eine lange Kette von Krankheiten und Leiden geknüpft. Es versteht sich von selbst, daß von ärztlicher Seite alles geschieht, um solche traurigen Unfälle nach Möglichkeit zu verhüten. So ist es in jeder ordnungsmäßig geleiteten Klinik neuerdings zur stehenden Regel geworden, daß sämtliche In-

strumente und Gazetücher vor und nach der Operation gezählt werden. Zum Ueberfluß befestigt man noch jedes Tuch an einem langen, am Ende mit einer dicken Glasperle oder etwas ähnlichen versehenen Faden, um so das Verschwinden einer Kompressen in der Bauchhöhle ganz unmöglich zu machen, und der Erfolg zeigt, daß diese Maßnahmen durchaus zweckentsprechend wirken: die Fälle von zurückgelassenen Fremdkörpern sind in den letzten Jahren weit seltener geworden und gehören jetzt geradezu unter die Kuriositäten. Aber ganz aus der Welt zu schaffen sind sie auch bei der größten Vorsicht nicht, denn der Mensch arbeitet nun einmal nicht mit der Unfehlbarkeit einer Maschine, am allerwenigsten unter so schwierigen Verhältnissen, wie sie bei der chirurgischen Tätigkeit manchmal vorliegen.

Schalterkurse der Brasilianischen Bank für Deutschland, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Schalterkurse des Banco Alemão Transatlantico, São Paulo

Table with exchange rates for Berlin, Hamburg, London, Paris, and Wien.

Evangelischer Gottesdienst findet statt: In São João da Boa Vista Sonntag den 22. Juni Nachmittags 1 Uhr.

Pastor J. J. Zink.

Theatro S. José S. Paulo Deutsche Operetten-Gesellschaft

Direction Josephine Tuscher. Heute, den 19. Juni 1913, 8 1/2 Uhr, 5. Abonnements-Vorstellung. Der liebe Augustin. Operette in 3 Akten, Musik von Leo Fall. Freitag, den 20. Juni 1913, keine Vorstellung. Sonnabend, den 21. Juni 1913, Vorstellung ausser Abonnement. Die lustige Witwe. Preise der Plätze: Frizas 35\$000; Camarotes 30\$000; Stühle I. Ranges 6\$000.

Polytheama S. Paulo

Empreza Theatral Brasileira. Direktion Luiz Alonso. Heute! Varieté-Vorstellung. Gänzlich neues reichhaltiges Programm. Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; deiras de la 3\$000; entra 2\$ 00; galeria 1\$000.

Theatro Casino. Empreza: Paschoal Segreto. Direktion: Affonso Segreto.

HEUTE HEUTE Suzanne Decasti e Venus. Fortsetzung der Römischen Ringkämpfe. an denen der Weltmeisterschaftsringer Giovanni Raicevich teilnimmt. Die Ringkämpfe beginnen pünktlich um 10 1/2 Uhr. Preise der Plätze: Frizas 15\$; Camarotes 12\$; Numerierte Stühle 5\$; Stühle I. Ranges 4\$; II. Ranges 3\$; Galeria 2\$.

Bijou Theatre

Heute Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der größten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme. Vorstellungen in Sektionen. Stuhl 500 rs. Sonntags und Feiertags Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Dr. Senior Amerikanischer Zahnarzt

Rua S. Bento 51, S. Paulo. Spricht deutsch. 2986. Lehrer gesucht. verheiratet bevorzugt für eine Fazenda im Innern in der Nähe von Campinas, welcher deutsch und portugiesisch unterrichten kann. Bewerber wollen sich bei Herrn August Lauer (Padaria do Sol) Rua Dr. Moraes Salles 185, Campinas, melden.

Restaurant & Konditorei Miguel Pinoni. 47 Rua São Bento 47 — S. Paulo. Spezialität von heute: Ostras frescas, Ox tail, Frankfurt, Perú á Brasileira. Abends kinematographische Vorstellungen ohne Preisaufschlag auf das Verlangte.

Lotterie von São Paulo. Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags. Rua Quintino Bocayuva No. 32. Grösste Prämien: 20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$.

Tüchtige Backsteinmaurer, sowie gute Maler per sofort gesucht. Offerten an Comp Melhoramentos de Poços de Caldas.

Schönes Haus, bestehend aus Saal, Ess., zwei Schlaf- und Badezimmer, Küche und Porz., nebst kl. Garten und Hof, mit oder ohne Möbel zu vermieten. Näheres mit dem Eigentümer Rua Dr. Corrêa Dias N. 8, Ecke Rua Vergueiro N. 295, Bond Villa Marianna. 2815.

Theatro Municipal São Paulo. Offizielle Saison 1913. Konzert-Direktion Arthur Nowakowski. Vier Gastabende des ersten Heldenteners der königlichen Hofoper zu Berlin Königl. Preussisch. Kammersängers KARL JÖRN Star Tenor der Metropolitan Opera Company zu New York.

Poços de Caldas Luft- und Höhenkurort. Brasilianische Schweiz; Ausgezeichnetes Klima; 1200 m über dem Meeresspiegel; Radioaktive Schwefelhaltige Thermalquellen 45° c.; Theater, Orchester u. andere Unterhaltungen; Schöne Ausflüge; Monat Mai sehr empfohlen; Ruhig, trocken und sehr angenehme Temperatur.

Hotel das Thermas vormals Hotel da Empreza

Jetzt reformiert und neu eingerichtet in Verbindung durch Glasgalerien mit den Thermenbädern; Abril bis August 20% Preisermässigung; Zimmer mit Pension 40\$000; Thermenbad I Klasse 2\$000; Ausgezeichnete französische und nationale Küche; Spezialärzte im Etablissement; Radikale Behandlung von Syphilis u. Geschlechtskrankheiten; Anwendung von 606 u. 904.

Bade- und Trink-Kur. Hervorragende Erfolge bei subakuten und chronischen, gichtischen, rheumatischen u. pseudorheumatischen Affektionen der Gelenke, Muskeln, Sehnen, Sehnenansätze, Schleimbeutel etc.; bei typischer Gicht in den Latenzperiode u. nach akutem Gelenkrheumatismus als Präventivkur; bei Harngrise u. Harnsand; bei Neuralgien u. Neuritiden (speziell Ischias mit u. ohne Lumbago); bei traumatischen Gelenk- u. Muskelaaffektionen; bei chronischen Katarrhen der verschiedenen Schleimhäute; bei Frauenkrankheiten, besonders chronische Para- u. Perimetritis. Weitere Auskünfte u. Prospekte übermittelt sofort die „Companhia Melhoramentos de Poços de Caldas“ (1974) Direktor: José J. Piffer.

Zu vermieten möblierter Saal für einen oder zwei Herren. Alameda Nothmann 20 S. Paulo. 2911.

Atlanta geht am 1. Jnli von Santos nach Rio, Las Palmas, Almeria, Neapel und Triest. Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas u. Almeria 105\$000, Neapel und Triest 200\$. 5 Prozent Regierungssteuer. Diese modern eingerichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberalster Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung. Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Rombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO.

Austro - Americana Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest. Nächste Abfahrten nach Europa: Laura 19. Juli, Francesca 23. Juli, Oceania 7. August. Nächste Abfahrten nach La Plata: Francesca 7. Juli, Columbia 22. Juli.

Abonnementspreis für alle vier Abende: Camarotes u. Frizas Ia. 250\$, Foyer Camarotes 140\$, Camarotes IIa. 100\$, Plateas 48\$ u. 40\$, Lalcôes Ia. 48\$, Cadeiras Foyer Fil. I u. 2 32\$, Fil. 3 24\$, Fil. 4 16\$, Galeria 10\$, Amphitheatro 8\$. Das Abonnent liegt auf in der Loja Flora, von Francisco Nemitz, Praça Antonio Prado. Die Gastabende finden in Abständen statt. 1. Richard Wagner Festabend 2. Opernabend 3. Deutscher Liederabend 4. Internation. Abschiedsabend.

Dr. J. Brino Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K.K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Gesucht ein anständiges Mädchen oder Frau für sämtliche Hausarbeiten exclusiv von kochen und ein junges Mädchen. Rua Dr. Corrêa Dias No. 8, Ecke der Rua Vergueiro No. 295 (Bond Villa Marianna) São Paulo. 2885.

Gesucht ein Junge von 14 bis 15 Jahren. Zu erfragen bei A. H. Jens, Rua S. Bento 21, Sala 15, S. Paulo. 2900.

Dr. Lenfeld Rechtsanwalt. Etabliert seit 1896. Sprechstunden v. 12-3 Uhr. Rua Quitanda 8, I. St., S. Paulo.

Pensão Allemã 22 Rua José Bonifacio 22, S Paulo. Filialen: Rua José Bonifacio N. 35-A, 35- und 37. Schön möblierte Zimmer für Familien und Reisende. Pension pro Monat 75\$000. Volle Pension pro Tag 5-7\$ do pro Monat 100-180\$. Einzelne Mahlzeiten 1\$800. Für Familien entsprechenden mit 1/2 Flasche Wein 2\$200. 30 Vales für je eine Mahlzeit Rs. 40\$000. Inhaber: FICHTLER & DEGRAVE.

Bromil A Saúde da Mulher. ist ein Uterus-Regulator. Erleichtert die Menstruation lindert Koliken, behebt Ohnmachten, lindert rheumatische Schmerzen und Beschwerden des kritischen Alters. Laboratorium Daudt & Lagunilla — Rio de Janeiro.

Original-OTTO-Motoren. Gross-Motoren für elektr. Zentralen Fabriken etc. Klein-Motoren für Kleingewerbe, Cinemas, Pumpenantrieb. Kataloge und Kostenanschläge stehen zu Diensten. Gasmotoren-Fabrik Deutz. Succursal Brasileira. Caixa 1304. Rio de Janeiro.

Rio de Janeiro.
Wiener Bier- und Speise-Halle
 Delikatessen und Sandwich.
 Largo da Carioca 11 - Telef. 4758 (privat 548)
 Im Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresza, Villa Isabel, São Christovão, zu den Hafenanlagen und nach Nietheroy und São Domingos.
 Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksame Bedienung, Billige Preise, Informationen und Auskünfte gratis. Genauere Landeskennntnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358
 Der Besitzer: **Wilhelm Aithaller.**

Alle Sorten Uhren
 Gold- u. Silberwaren
Brillen u. Pincenez
 empfiehlt zu konkurrenzlosen Preisen
E. Preyer
 Rua Sta. Ephigenia 43
 S. PAULO
 Reparaturen schnell und billig
 Ankauf von Gold, Silber und Platin

Bar Majestic
 Rua S. Bento 61-A - Telephon 2290 - S. Paulo
QUEIROZ & TEIXEIRA
Das beste Lokal in São Paulo
Für die kalte Jahreszeit
 Feine Weine und andere Getränke bester Marken
 Direkter Import.
 Grogs, feine Cognacs, Cocktails, Tee, Chocolate etc.
 Frische und getrocknete Früchte, welche täglich aus den besten Läufern besorgt werden.
 Achtung: Las Haas ist für den Empfang der vornehmsten Familien eingerichtet.
 2918

Krebsleiden
 ist heilbar, keine Operation!
 Keine Berufsstörung; Heilung aller Störungen des Blut- und Nervensystems. Verfahren Kaiserl. Deutsch. Reichspatent. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen, Ehrenkreuz und Diplom auf der Ausstellung für Hygiene etc.
 Pror. E. Handl, Reformarkt, Sta. Fé, 9 de Juli 220 Argentina.
 Man verlange im eigenen Interesse Auskunft, gegen Portosendung frei.
 Atteste (2138)
 Es handelte sich bei mir um ein schweres Magenleiden, seit Ihrer Kur fühle ich mich nun gut, wir loben und empfehlen Sie überall.
 Chr. V., S. Paulo (Brassununga)
 Mutter war vor einiger Zeit operiert, Schmerz etc. blieb alles gleich, nun nach Ihrer Behandlung fühlt sie sich gut.
 J. M., Curitiba, St. Paraná
 Wir sind mit Ihrer Kur sehr zufrieden und empfehlen Sie stets.
 E. H. u. E. H.
 Ihre Kur hat sogleich gut gewirkt, fühle mich viel besser, bin Ihnen sehr dankbar.
 P. Alegre, W. S.

gegen Schlagregendurchfeuchtung, nasse Keller
 als einziges, nie versagendes Mittel auf der ganzen Welt verbreitet. (Illustrierte intern. Kataloge gratis.)
H. E. Bornemann, RIO DE JANEIRO
 Rua Rosario 114, sobr.
 Alleinvertrieb für ganz Brasilien und Lager.
 Verkauf für São Paulo und Umgebung. (2860)

Billigstes Baumaterial
Kalksandsteine
 Stets größeres Quantum auf Lager. Jede Quantität kann sofort geliefert werden.
Companhia Paulista de Tijolos Calkareos
 Geschäftsleitung: Rua S. Bento N. 29 (2. Stock)
 Postfach 130
 SÃO PAULO
 Fabrik: Rua Porto Seguro 1
 Telephone 920

Photographia Quaas
 Rua das Palmeiras 59 **São Paulo** Telefon No. 1280
 Spezialität in Photo-Gel-Porträts
 1500

„LOJA FLORA“ Francisco Nemitz Praça A. Prado 7-9
 Durch ein, dem stets wachsendem Bedarf entsprechendes, neu angekommenes, komplettes Sortiment von Blumen- und Gemüsesamen, bin ich in der Lage meine geschätzte Kundschaft mit **garantiert keimfähigen Samen** zu bedienen. Derselbe stammt von **ersten Züchtern** und wird **von mir stets auf seine Keimfähigkeit geprüft.**
Die Preise sind billigst gehalten!

Caixa Mutua de Pensões Vitalícias
 Institution für lebenslängl. Rentenversicherung i. d. Vereinigt. Staaten v. Brasilien
 Depot auf dem Bundesschatzamt zur Garantie der Operationen 200.000.000
Zentralbureau: 600 Korrespondenten
 Travessa da Sé (Eigen. Gebäude) in allen Staaten Brasiliens zentral
 S. PAULO
Gezeichnetes Kapital 12.502.680\$ - Unveräußerliche Fonds 4.114.650\$
Eingetragene Mitglieder bis 14. Juni 66.040
Pensionen:
 Kasse A. Bei einer monatlichen Zahlung von 1\$500 erlangt man nach 20 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
 Kasse B. Bei einer monatlichen Zahlung von 5\$000 erlangt man nach 10 Jahren das Recht auf lebenslängliche Pension.
 Statuten und Reglements gratis (jedem der sie verlangt.)

Um bekannt zu bleiben,
 muss man ständig inserieren.

Gesundheitsschädigungen beim Warmbaden.
 Von Dr. Hans Fröhlich.

Es würden viel mehr Personen zu Reinigungs- und Gesundheitszwecken regelmäßig warme Wannenbäder nehmen, wenn ihnen nicht so mancherlei Unannehmlichkeiten und Erklärungsfälle in Erinnerung wären, die ihnen oder ihren Bekannten dabei schon vorgekommen sind. Der Grund hierfür liegt fast stets in der falschen Temperatur des Wassers und des Baderaumes sowie in dem unrichtigen Verhalten in und nach dem Bade. Mit Ausnahme der zu Heilzwecken vom Arzt verordneten Bäder soll jedes Wannenbad eine der Körpertemperatur ungefähr gleiche Wärme aufweisen, also 35° C. (- 28, R.). Man muß beim Einsteigen in die Wanne ein angenehmes, wohltuendes Gefühl haben; durchaus schädlich ist ein kühles Empfinden oder gar leichtes Erschauern. Es ist ein leichtsinniges Verfahren des Badepersonals in manchen Badeanstalten, die Wasserwärme ohne Thermometer nur mit der Hand zu prüfen. Die Hand ist ganz unzuverlässig und stets davon abhängig, ob sie zuletzt mit heißem oder kaltem Wasser in Berührung gekommen ist, ob sie naß oder trocken war. Mit dem Thermometer rührt man zunächst das Wasser durcheinander und zieht beim Ablesen vier Grade nur den oberen Teil aus dem Wasser, weil das Quecksilber in der kühleren Luft schnell sinkt.

Der Baderaum muß in der kalten Jahreszeit angenehm warm sein. Um die lästige Dampfbildung beim Füllen der Wanne zu vermeiden, läßt man zuerst nur kaltes Wasser einlaufen, nachher kaltes und heißes zusammen. Bei Zinkbadewannen hat dies noch einen anderen Vorteil. Läuft nämlich zuerst das heiße Wasser in die Wanne, so wird das Zink durch die Hitze weich und mürbe bekommt leicht Beulen und Brüche.

Vor dem Ankleiden hängt man den Frottiertademantel oder das große raue Laken an den Ofen (über die Heizröhren), und zwar so handgerecht gefaltet, daß man ihn sofort nach dem Verlassen der Wanne mit einem Griff richtig umnehmen kann. Die ebenfalls zu erwärmende Leibwäsche wird neben, nicht etwa auf die Badewäsche gelegt, damit man sich nachher nicht mit dem Herunternehmen aufzuhalten braucht und sie auch nicht beim Anpassen naß macht. Eine Unterlassung dieser scheinbaren Kleinigkeiten hat namentlich bei empfindlichen, nicht abgehärteten Personen schon sehr oft Erkältungen hervorgerufen.

Im Bade reibe man sich zunächst den ganzen Körper mit Waschlappen oder Frottierhandschuhen gehörig ab, wobei besonders der Rücken als der am schwierigsten zu erreichende Körperteil nicht zu vernachlässigen ist. Darauf seife man sich tüchtig ein; denn nur die Einseifung mit nachfolgender Abwaschung schließt alle Absonderungsorgane auf, die in der Haut als Schweißdrüsen in einer Anzahl von einigen Millionen eingebettet liegen. Da diese Apparate mit einem Maschennetz von Blutgefäßen umgeben sind, und unter dem Einflusse des Nervensystems stehen, so erklärt sich die wohltätige Wirkung der Abseifung auf Steigerung der Absonderung und Ausscheidung, auf Stoffwechsel, Anregung und nachherige Beruhigung des Nervensystems.

Hat man einige Zeit im Bade zugebracht, so muß man wieder etwas heißes Wasser zufließen lassen, denn das Badewasser gibt fortwährend Wärme an die Luft ab, in 15 Minuten mehrere Grad. Die Temperatur geht dadurch bedeutend unter die Körperwärme herunter; dem Körper wird eine große Wärmemenge entzogen: die Erkältung ist da! Kurz vor dem Verlassen der Wanne muß noch mehr heißes Wasser zufließen, so daß die Schlußtemperatur des Bades sogar um einige Grad höher ist, als die Anfangstemperatur. Dann ist die Wirkung, die durch die darauf folgende kalte Dusche hervorgerufen wird, wahrhaft großartig. Eine kalte Uebergießung, Ueberseifung oder Dusche nach dem warmen Bade bildet sowohl das beste Vorbeugungsmittel gegen Erkältung beim Verlassen der Wanne und nachher draußen im Freien, als auch im allgemeinen ein erfolgreiches Abhärtungsmittel der Haut gegen alle Unbilden der Witterung. Empfindliche Personen mögen dabei den Kopf durch eine Bademütze gegen die mechanische und thermische Einwirkung des Strahles schützen. Unter der Brause drehe und wende man sich, damit der Strahl Brust, Rücken und Unter-

körper von allen Seiten mehrmals ausgiebig trifft. Dann schnell in das warme Badetuch, tüchtig reibend abgetrocknet und rasch angezogen.
 Nimmt man das warme Bad abends in der Absicht, eine schlafmachende Wirkung zu erzielen, so lasse man die kalte Dusche fort und trockne sich nur leicht tupfend ab, damit die beruhigten Nerven nicht wieder aufgeregt werden.
 Ebensovienig wie vor dem Bade soll man kurz nach ihm essen. Etwa eine halbe Stunde später wird die Mahlzeit umso besser schmecken und bekommen.

Einmal ist keimnal!
 sagt das Sprichwort.
Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
 der muss ständig inserieren
Das Publikum ist vergesslich!
 Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und im „Deutsch-Brasilianischen Familien-Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Diverse Nachrichten

Neue Art ihrer Ausnutzung in der Kriminalistik. Eine für die Kriminalpraxis äußerst wichtige Erfindung gelang, wie von drüben berichtet wird, den Polizeibeamten Rudolf Schneider in Wien und Joseph Rubner in München. Bekanntlich hat sich die Daktyloskopie (Fingerabdruckkunde), die rund vor einem Jahrzehnt in Deutschland eingeführt wurde, glänzend bewährt; sie wurde zu einer äußerst wirksamen Waffe im Kampfe gegen das Verbrechen. Die Mehrzahl der Erfolge mit der „Fingerschau“ erzielten die Polizeibehörden der Großstädte. Sie verfügen über alle technischen Hilfsmittel und haben geschulte Beamte in ihren Diensten, die, in allen Feinheiten bewandert, auch unter den schwierigsten Verhältnissen die Fingerschau vornehmen können. Sie war bisher vollständig von der Photographie und mehr oder minder komplizierten Einrichtungen abhängig. Nun spielt sich aber ein sehr erheblicher Teil der Straffälle auf dem platten Lande, in den kleineren Städten und Ortschaften ab. Hier fehlen den Behörden durchweg die technischen überdies sehr kostspieligen Einrichtungen, mit denen die moderne Strafrechtspflege arbeitet; es mangelt an geschulten Beamten, die etwa am Tatorte aufzufundene Spuren richtig würdigen können. Die Erfindung der obengenannten Kriminalisten ist nun für die Provinzplätze an wertvollsten; sie setzt nämlich jedermann in den Stand, ohne weitere Hilfsmittel — Photographie — Spuren, namentlich Fingerspuren, in allen Situationen aufzunehmen. Das Verfahren ist sehr einfach; es besteht im wesentlichen aus folgendem: Es wird die aufgefundenen Fingerspur mit irgend einem farbigen Einstaubepulver beseitigt; sie tritt dann scharf und klar vor ihrem Untergrund ab. Hierauf wird das von Schneider und Rubner hergestellte Abzuggpapier, das im wesentlichen nichts weiter als ein mit leimartiger Masse versehenes Papier ist, auf die Spur aufgedrückt. Man erhält dann einen vollkommen sichtbaren Abdruck, der nach dem Verfahren von Rubner auf beiden Seiten des Abzuggpapiers, das glasklar, deutlich zu erkennen ist. Der so gewonnene Fingerabdruck ist zur Vergleichung, zur Feststellung der Identität zweier Fingerabdrücke sofort zu verwenden. Selbstredend kann man mit dem Abzuggpapier auch an den unzugänglichsten Stellen, wo die Photographie versagt, noch Abdrücke nehmen; das ganze Verfahren ist so einfach, daß jeder Schutzmann und Gendarm nach einmaligen Versuche einen Fingerabdruck abnehmen kann, ohne daß Gefahr für Ungenauigkeit, Verwischen usw. besteht. Die Kosten der Abnahme betragen nur wenige Pfennige; die

mit einer Schutzplatte verschene Fingerspuraufnahme kann in jedem Brief versendet werden. Die beiden Verfahren, namentlich das von Rubner, dürften in kürzester Zeit der Daktyloskopie noch all die weiten Gebiete eröffnen, die ihr bisher verschlossen blieben.

Eröffnung des Friedenspalastes im Haag. Die Niederländer rüsten zur Feier zweier seltener Feste. Vor allem gilt es der Jahrhundertfeier neuerlich erlangter Unabhängigkeit, dann der Eröffnung des im Haag erbauten großen Friedenspalastes, in dessen Räumen der ständige Völkerverschiedsgerichtshof fürderhin tagen soll. Aus diesem Anlasse sollen in den Sommermonaten laufenden Jahres in verschiedenen Städten große Ausstellungen, 30 an der Zahl, und viele Festlichkeiten veranstaltet werden, wozu aus aller Herren Länder Gäste erwartet werden. Diese Ausstellungen und Feste sollen dem Besucher ein Bild geben von der hohen Entwicklung, welche niederländischer Landbau, Handel, Industrie, Schifffahrt, Kunst etc. während hundertjährigen Frieden erreicht haben. Um nur einiges aus dem reichhaltigen Programm der geplanten Ausstellungen und Feste herauszugreifen, sei erwähnt: In Amsterdam wird die erste niederländische Schifffahrtsausstellung vermöge ihrer bis ins kleinste Detail gehenden Vollständigkeit eine bis nun wohl in keinem Lande erreichte Uebersicht über all das gewähren, was auf das gesamte Schifffahrtswesen Bezug hat. Außerdem soll noch eine zweite Ausstellung unter dem Titel „Die Frau 1813 und 1913“ stattfinden. Diese Ausstellung soll dem Beschauer einen richtigen Begriff von all demjenigen geben, was die Frau während des abgelaufenen Jahrhunderts auf den verschiedenen Gebieten zustande bringen und zu erreichen vermochte. In der Residenz zu s'Gravenhage (im Haag) wird die Nationale und Internationale Landbauausstellung, an welcher die Heidegesellschaft, die zugleich ihr 25jähriges Bestandsjubiläum feiert, tätigen Anteil nimmt, den Besuchern deutlich vor Augen bringen, welche hohe Kultur der niederländische Land- und Gartenbau erreicht haben. Außerdem wird in der Residenz auch eine Sportausstellung veranstaltet, der eine Abteilung für Luftschifffahrt angegliedert wird. In Tillburg, Zwolle und Sittard werden große, ausgedehnte Ausstellungen geplant, die die Produktion der in den Provinzen Nord-Brabant, Overysel, Limburg blühenden Industrien zur Veranschaulichung bringen sollen. In Lemwarden wird friesische Kunst und Industrie zu sehen sein. Boskoop wird durch Veranstaltung einer grossen Rosenausstellung den Fremden einen Beweis von der hervorragenden Tüchtigkeit der dortigen Blumenzüchter geben. Desgleichen werden Deventer und Baam Blumenausstellungen arrangieren. Middelburg, Breck im Waterland und Minden werden durch Ausstellungen von Kleidertrachten und Möbeln sowie Darstellung alter Volkstypen die Aufmerksamkeit der Besucher gewiß in hohem Grade auf sich ziehen. Das durch seine Naturschönheit bekannte Arnheim wird Werke der modernen Kunst zur Anschauung bringen. Leiden und Haarlem werden mit alten Meistern auf dem Plane erscheinen. Utrecht wird seine Ausstellung von Bildern frühniederländischer Kunst veranstalten, welche mit Werken aus privaten Sammlungen besichtigt und für Kenner sicherlich von großem Interesse sein wird. Herzogenbosch verspricht eine Ausstellung alter kirchlicher Kunst zu veranstalten. Sneek wird seinen Segelsport in Aktion zeigen und Rotterdam seine Hafens- und Transportmittel in eingehender Weise vor Augen führen. In verschiedenen Städten werden historische Aufzüge und nationale Feste in Szene gesetzt, unter anderem wird in Hoorn eine Revue von Fischerflotten auf der Zuidersee stattfinden, die zweifellos ein besonders anziehendes, seltsames Schauspiel bieten wird. Auch stehen Revuen und Aufzüge zur Besichtigung von Musterbauhöfen sowie von bedeutenden Fabriken auf dem Programm.
 Deutsch als Schulsprache in der Südafrikanischen Union. In der Union von Südafrika sind das Englische und das Holländische als Amtssprachen sowohl für den öffentlichen Unterricht wie für den gesamten Staatsdienst eingeführt. Die Anforderungen, die zugunsten der Fertigkeit in diesen beiden Sprachen gestellt werden, verkürzen den Unterricht im Deutschen. Ein deswegen vor längerer Zeit von East London ausgehender Aufruf enthielt eine Bittschrift an das Parlament des Südafrikanischen Bundes, die unter Berufung auf die Zahl des deutschen Elements in Kaffraria (etwa

10 000 Seelen), auf die Verdienste der deutschen Ansiedler um die Erschließung des Landes und ihre Treue als britische Staatsbürger um Fortsetzung der folgenden Beschlüsse ersuchte: In allen Mittel- und Volksschulen der deutschen Dörfer soll das Deutsche Lehrsprache in einer Anzahl von Hauptfächern sein, womit den Kindern zugleich eine leichtere Erfassung der holländischen Sprache ermöglicht wird, da Deutsch und Holländisch verwandte Sprachen sind. Englisch und Holländisch sollen in Uebereinstimmung mit den Vorschlägen gelehrt werden, die im Bericht des Sonderausschusses enthalten sind. In Fällen, wo auf Wunsch der maßgebenden Stellen alle drei Sprachen eingeführt werden sollen, soll im wesentlichen den Lehrplan der deutschen Schule in East London maßgebend sein. In jeder der (in der Bittschrift) erwähnten Städte Kaffraria soll eine deutsche Mittelschule bestehen. Es war hierbei das Versehen gemacht worden, von einer Bittschrift an das Parlament zu reden, obwohl die Verwaltung aller in Frage kommenden Schulangelegenheiten erst fünf Jahre nach Gründung des Bundes aus dem Bereich der Einzelprovinzen in den des Bundes, also des Parlaments, übergeht. Im Laufe des Jahres hatte dann eine Abordnung deutscher Männer eine Unterredung mit dem Administrator der Kapprovinz, Sir Frederik de Waal. Danach verlautete, die Provinzverwaltung lehne eine gesetzliche Berücksichtigung der deutschen Sprache als (dritte) Lehrsprache in den öffentlichen Schulen ab. Der einmal bestehende deutsche Unterricht werde an und für sich hiervon nicht berührt. Die Erlaubnis für eine dritte Lehrsprache soll hingegen nur gültig sein, wenn Kinder keiner der beiden amtlichen Sprachen, englisch und holländisch, mächtig seien; ein Fall der praktisch höchstens in einigen kleineren Dorfgemeinden im Osten eintreten kann. So ist denn die Gefahr einer Beeinträchtigung der deutschsprachlichen Erziehung des deutschen Nachwuchses immer noch zu befürchten. Die Schwierigkeit für die Erhaltung des deutschen Sprachgebrauchs und die Pflege des deutschen Geisteslebens sind in Südafrika umso größer, als sehr viele deutsche Kinder zu Hause kein Deutsch sprechen, und die infolge der wirtschaftlichen Lage der Familien und der geschäftlichen Notwendigkeit, das Englische zu sprechen, die Kinder die Gewohnheit annehmen, sich der fremden Sprache zu bedienen. Umso mehr muß dem entgegengearbeitet werden und umso erfreulicher ist es, daß der deutsche Unterricht in größeren deutschen Schulen, wie in East London, Port Elizabeth, Johannesburg, gute Erfolge hat und verdiente Anerkennung findet. Auch die Gründung der deutschen Zeitung in Johannesburg wird eine Hilfe in diesem Kampf für das Deutschtum sein.

Humoristisches.
 Schlimm. A.: „Also Löwe und seine Frau sind stets derselben Meinung, sagen Sie?“ — B.: „Ja, nur in einem Punkte unterscheiden sie sich.“ — A.: „So, in welchem?“ — B.: „Sie traut ihm gar nichts zu und er ihr alles.“
 Konversation. „Sie waren gestern bei der Frau Kommerzienrat Veilchenstock eingeladen? Von was sprach man denn?“ — „Man hörte ihr zu!“
 Die Schutzbrille. „Da lernt man erst so recht den Wert des Autos schätzen, wenn man so dahin fahren kann, ohne von seinen Gläubigern erkannt zu werden.“
 Der kleine Hygieniker. „Wie kann man nur Birnen ungeschält essen, Kurchen, wo so viel Bazillen und Bakterien an der Schale hängen?“ — „Ach, Mama, die Bazillen spuck ich schon aus!“
 Reinfall. Kaufmann: „Schatz, wenn ich heute abend mit der Bilanz nicht fertig werden sollte, schicke ich dir durch den Kontordienner ein Briefchen.“ — Frau: Bemühe den Mann nicht, ich habe das Briefchen bereits in deinem Ueberzieher gefunden.“
 Ein wichtiger Posten. Chef zum Neugestellten: „Hat mein Buchhalter Ihnen schon gesagt, was Sie zu tun haben?“ — Kommis: „Jawohl, Herr Prinzipal, ich soll ihn immer wecken, wenn Sie in Sicht sind.“